

Sophokles' Philoktet.

Uebersetzung nebst Einleitung zur aesthetischen
Würdigung des Dramas und mit Anmerkungen
zur Textkritik.

Von
Jakob Herzer
kgl. Gymnasialprofessor.



Programm

des
kgl. Human. Gymnasiums Zweibrücken
zum Schlusse des Schuljahres
1905/06.



Zweibrücken.
Buchdruckerei von August Franzbühler.
1906.



Q2W
1 (1906)



Einleitung.

Unser Drama hat als Kunstwerk im ganzen genommen fast stets nur die günstigste Beurteilung erfahren, hinsichtlich dieser oder jener Einzelheit aber sich sogar scharfen Tadel gefallen lassen müssen. Und da das Stück in der That zu jenen Schöpfungen gehört, die, so klar und durchsichtig auch auf den ersten Blick ihr Aufbau erscheinen mag, bei näherer Untersuchung immer wieder neue Rätsel aufgeben, so hat sich über eine Reihe von Fragen eine ziemlich umfangreiche Literatur gebildet, ohne daß über die Anlage des Werkes und die Entwicklung der Handlung wie über die Gestaltung des Textes das letzte Wort so bald gesprochen sein wird.

Der älteste Kunstkritiker, von dem wir ein Urteil über den „Philoktet“ haben, ist der dem ersten nachchristlichen Jahrhundert angehörende Rhetor Dio Chrysostomos, der in seiner 52. Rede die drei Philokteten der drei großen Tragiker miteinander vergleicht und dabei zu dem Schlussergebnis kommt, daß Sophokles hinsichtlich der Charaktere zwischen den beiden andern Tragikern, dem Aeschylus und Euripides, in der Mitte stehe, daß seine prächtige und erhabene Dichtung einen durchaus tragischen Charakter aufweise und sich durch ihre berebte Sprache auszeichne, daß der Dichter die Handlung auf das beste und überzeugendste gestaltete, indem er den Odysseus mit Neoptolemos habe auftreten lassen — im Gegensatz zu Aeschylus, bei dem Odysseus allein auftritt, und zu Euripides, der dem Laertiaden den Diomedes zugestellte.

Im Mittelalter gehörte das Drama nicht zu den am meisten gelesenen, ebensowenig wie die Antigone, das jetzt beliebteste und am meisten bekannte Stück des Sophokles. — Von unsern Dichterhelden haben sich drei über den Philoktet geäußert und zwar in Ausdrücken hoher Bewunderung, Lessing, Goethe und Schiller. Der erstgenannte bezeichnet im 4. Stücke seines „Laokoon“ das Drama als „eines von den Meisterwerken der Bühne“ und begründet dieses Lob durch den Nachweis, wie der griechische Dichter in meisterhafter Weise die von seinen Vorgängern behandelte Sage erweitert, indem er den Philoktet nicht nur an einer fressenden Wunde leiden, sondern jedes menschlichen Umgangs und aller Lebensbedürfnisse beraubt sein läßt, um so das Mitleid des Neoptolemos und des Chores zu erregen. — Ähnlich urteilt auch Goethe (man vergleiche von den Gesprächen mit Eckermann das vom Mittwoch dem 31. Januar 1827): „Die Charaktere des Sophokles tragen alle etwas von der hohen Seele des großen Dichters, sowie die Charaktere des Shakespeare von der seinigen. . . . Darin waren nun wieder die Griechen groß, daß sie weniger auf die Treue eines historischen Faktums gingen als darauf, wie es der Dichter behandelte. Zum Glück haben wir an den „Philokteteten“ ein herrliches Beispiel, welches Sujet alle drei großen Tragiker behandelt haben und Sophokles am besten. Dieses Dichters treffliches Stück ist glücklicher Weise auf uns gekommen; dagegen von den Philokteteten des Aeschylus und Euripides hat man Bruchstücke aufgefunden, aus denen hinreichend zu sehen ist, wie sie ihren Gegenstand behandelt haben. . . . Bei diesem Sujet war die Aufgabe ganz einfach: nämlich den Philoktet nebst seinem Vogen von der Insel Lemnos zu holen. Aber die Art, wie dieses geschieht, das war nun die

Sache der Dichter und darin konnte jeder die Kraft seiner Erfindung zeigen und einer es dem andern zubortun. Der Ulysses soll ihn holen; aber soll er vom Philoktet erkannt werden oder nicht und wodurch soll er unkenntlich sein? Soll der Ulysses allein gehen oder soll er Begleiter haben . . . ? Ferner in welchem Zustand soll man den Philoktet finden? Soll die Insel bewohnt sein oder nicht und, wenn bewohnt, soll sich eine mitleidige Seele seiner annehmen und hundert andere Dinge, die in der Willkür der Dichter lagen und in deren Wahl oder Nichtwahl der eine vor dem andern seine höhere Weisheit zeigen konnte. Hierin liegt's. Und so sollten es die jetzigen Dichter auch machen und nicht immer fragen, ob ein Sujet schon behandelt worden ist oder nicht. . . . Aber freilich, ein einfaches Sujet durch eine meisterhafte Behandlung zu etwas zu machen, erfordert Geist und großes Talent. . . ." Die letzte Bemerkung bezieht sich offenbar wieder auf unser Drama. — Schiller endlich, um auch dessen Urteil anzuführen, schreibt am 4. April 1797 an seinen Freund Goethe: „Ich habe diese Tage den Philoktet und die Trachinierinnen gelesen. . . . Auch im Philoktet ist alles aus der Lage geschöpft, was sich daraus schöpfen ließ, und bei dieser Eigentümlichkeit des Falles ruht doch alles wieder auf dem Grunde der menschlichen Natur.“ Mit den letzten Worten berührt Schiller das dem Philoktet zu Grunde liegende Thema und den Kernpunkt, ohne dessen Hervorhebung eine richtige Würdigung des Stückes unmöglich ist. Doch darüber später!

Nicht so einig in ihren Urteilen wie die genannten drei Dichter sind die Gelehrten. Die einen haben an dem Drama nicht das Geringste auszuweisen und erheben es sozusagen in den Himmel, wie Scaliger, der es „göttlich“ nennt, und Brunk, der von ihm sagt, es sei das „vollendete aller Dramen, die es gebe.“ Andere aber finden nicht wenig, was nach ihrer Ansicht scharfen Tadel verdient, und da sie einen Teil dieser vermeintlichen Mängel auf Fehler in der Textüberlieferung zurückführen zu müssen glauben, so schlagen sie die Beseitigung einer größeren Anzahl von Versen vor, um dadurch das Werk von unerträglichen Flecken zu reinigen,¹⁾ während sie bei andern Mängeln, wie gegenüber dem unbefriedigenden Schlusse, hilflos dastehen und nur Worte des Bedauerns finden. Wie sind diese Widersprüche zu erklären oder zu lösen? Die an erster Stelle genannten Gelehrten haben über den großen Schönheiten des Werkes die Flecken übersehen oder für durchaus unbedeutend gehalten, die andern haben sich einerseits allzu sehr an die Einzelheiten geklammert, andererseits scheinen sie von einem falschen Punkte ausgegangen zu sein. Denn der Ausgangspunkt ist für die richtige Würdigung unseres Dramas von ausschlaggebender Bedeutung. In dieser Beziehung hat es eine gewisse Ähnlichkeit mit Shakespeares Hamlet. Wie mannigfaltig, wie abweichend sind die Urteile, die im Laufe der Jahrhunderte über dieses Werk gefällt wurden! Und warum? Weil man von der Annahme ausging, der Dichter habe in seinem Stücke zeigen wollen, wie ein Sohn die erst später auf wunderbare Weise entdeckte Ermordung seines Vaters gerächt habe. In dieser Rache kommt es aber im ganzen Drama nicht, der Held des Stückes vermag sich nur zu immer neuen Entschlüssen aufzuraffen, bis ganz am Ende durch einen Zufall, der noch peinlicher wirkt und sich noch fadenscheiniger ausnimmt als ein *deus ex machina*, der Mörder von dem tödlich verwundeten Prinzen den Todesstreich empfängt. Kein Geringerer als Goethe hat in dieser Frage das erlösende

¹⁾ Man vergleiche beispielsweise Richter, Beiträge zur Kritik und Erklärung des Sophokleischen Philoktet, Altenburg 1876, dessen in vielen Punkten sehr abfälligem Urteile Rand beirrit. Auch Westlein gehört zu diesen Gelehrten hinsichtlich der Emporisszene, von der er meint, sie füge sich nicht recht in das Ganze ein. (Vgl. seine akademische Festrede: Ueber die Stoffe und die Wirkung der griech. Tragödie. München 1891.)

Wort gesprochen: nach seiner Ansicht hat Shakespeare schildern wollen „eine große Tat, auf eine Seele gelegt, die der Tat nicht gewachsen ist, und in dies in Sinne“, fährt er fort, „finde ich das Stück durchgängig gearbeitet.“ Wenden wir das von Goethe über den Hamlet Gesagte auf unser Drama an, dann werden wir sagen: Sophokles wollte in seinem „Philoktet“ nicht sowohl zeigen, wie der Vogen dieses Heros gewonnen und er selbst zum Mitgehen nach Troia bestimmt wurde, als vielmehr vor Augen führen, wie ein von Hause aus edel denkender und in dem Gedanken an seinen gleich edeln Vater stolzer und im Charakter scheinbar festgegründeter Jüngling durch die Aufstachelung seines Ehrgeizes und infolge seines jugendlichen Ungestüms dazu gebracht wird, sich zu Lug und Trug herzugeben, dann aber, vom tiefsten Mitleid mit dem schmählich Betrogenen erfüllt, sein besseres Ich wiederfindet und in dem Bestreben, sein Vergehen gut zu machen und zu sühnen, soweit geht, daß er das ganze Unternehmen, um des willen er gekommen ist, gefährdet und zu vernichten droht. Also: das Hauptthema unseres Dramas ist nicht die Gewinnung des Bogens — das ist nur das Nebenthema — sondern die Darstellung des Verhaltens des Neoptolemos bei dieser Gewinnung. Auch diesem ward eine Tat aufgelegt, die er nach seiner Eigenart und unter den obwaltenden Verhältnissen nicht durchzuführen vermochte, und die Schilderung der Kämpfe und Seelenstimmungen, in die der Jüngling damit geführt wurde, hatte sich der Dichter zur eigentlichen Aufgabe gemacht: eine psychologische Studie, ein Seelengemälde wollte er in seinem Werke bieten. Um dieses im einzelnen nachzuweisen, müssen wir zunächst von der Annahme ausgehen, der Dichter habe die Gewinnung des Bogens darstellen wollen.

Betrachten wir den Gang des Stückes unter diesem Gesichtspunkte, wie wenig zweckentsprechend erscheint alsdann schon die ganze Einfädelung des Planes! Warum gibt der Dichter, von der Sage abweichend, dem Odysseus einen Gefährten, an dessen Bereitwilligkeit, auf seinen listigen Plan einzugehen und den Philoktet durch Verstellung und Täuschung zu fangen, jener selbst zweifelt, sodaß er sich genötigt sieht, ihn erst von der Unverwerflichkeit seines Anschlagens zu überzeugen und auf seine Seite zu bringen? Und wie wenig glaubwürdig kommt uns diese Besehrung vor! Nachdem Neoptolemos mit einer gewissen Geheißtheit im Tone erklärt hat, daß es ihm widerstrebe das zu tun, was zu hören ihm schon zuwider sei, das sei nun seine vom Vater geerbte Art (B. 86—88), spricht er doch noch weiter über dieses ihm verhasste Thema und sagt einige Verse weiter, nach der Verheißung des Odysseus, er werde, wenn er „dieses tue“ d. h. dem Philoktet den Vogen abjage, zwei Gaben davontragen, ganz plötzlich und unvermutet:

„Und welche? Weiß ich's, dann bin ich zur Tat bereit“ —
um nach der Antwort des Odysseus, er werde dann „klug und zugleich auch tapfer heißen“, die noch überraschendere Wendung zu gebrauchen:

„So sei's denn, ich will's tun, fortwerf' ich jede Scham.“

Auch die Emporostizene nimmt sich, unter obigem Gesichtspunkte betrachtet, höchst sonderbar aus und rechtfertigt den Vorwurf, den man ihr gemacht hat, daß „sie im Gefüge der ganzen Handlung nicht fest begründet sei.“¹⁾ Denn in der Tat wird durch sie die Handlung dem Ziele, der Gewinnung des Bogens, nicht näher gerückt, sondern der im Fortschreiten begriffene Gang der Ereignisse eher aufgehalten.

Besonders seltsam mutet bei der Annahme, das Hauptthema sei die Gewinnung des Bogens, der Schluß des Dramas an, die Lösung durch das Erscheinen eines Gottes, des Herakles, um so seltsamer, als der Dichter die Handlung bis ganz nahe an die natürliche Lösung hingeführt hat (man ver-

¹⁾ So Westlein in seiner oben angegebenen Abhandlung.

gleiche B. 1350 ff.), so daß es nur noch eines ganz kleinen Schrittes bedurft hätte, den Schluß auf diese Weise herbeizuführen. Diesen Schritt hat der Dichter unterlassen und das ist ihm vielfach als Fehler angerechnet worden, so von Günther (Grundzüge der tragischen Kunst, S. 183), der an der angegebenen Stelle von dem *deus ex machina* spricht und die für uns in Betracht kommende Aeußerung tut: „Auch Sophokles macht, soweit wir sehen können, nur das eine Mal im Philoktet davon (d. h. vom *deus ex machina*) Gebrauch. Und eben deshalb ist auch der Ausgang dieses Stückes am wenigsten zu loben.“ — Wilhelm Christ (Geschichte der griech. Literatur, S. 218) führt die Anwendung jenes Mittels auf den Einfluß des Euripides zurück und G. Wendt (in seiner Uebersetzung der Sophokleischen Dramen) nimmt den Dichter in Schutz, indem er in längeren, aber hier und da merkwürdig gewundenen Ausführungen darlegt, der Dichter habe sich die Möglichkeit, „durch Umstimmung des Philoktet einen glücklichen Abbruch zu erreichen, nicht völlig abgeschnitten“ (was soll das eigentlich heißen?), aber in sehr bestimmter Absicht durch den Mund des Gottes die Gedanken aussprechen lassen, die dann auch in Philoktets Seele zum Durchbruch kämen — nämlich in der Absicht, neben Achilleus, von dessen Herrlichkeit etwas in Neoptolemos neu belebt erscheine, die andere echt griechische Heldengestalt, dessen Los sich in dem kranken Manne auf Lemnos wiederhole, den Herakles, treten zu lassen, der den Philoktet auf seine eigene Mühsal und deren herrliche Belohnung verweise und so zu dem Glauben bringe, zu dem ihn Neoptolemos vergeblich zu überreden gesucht habe. So G. Wendt. Wir sehen, diese Begründung ist etwas gekünstelt. Daß der Dichter die natürliche Lösung absichtlich unterließ, ist über allen Zweifel erhaben und den Grund hierfür sehen wir in seiner Absicht, ein psychologisches Gemälde, die verschiedenen Wandlungen in der Seele des jugendlichen Neoptolemos darzustellen, so daß die Gewinnung des Bogens, die Umstimmung des Philoktet für ihn erst in zweiter Linie in Betracht kam.¹⁾ Gehen wir von dieser Voraussetzung aus, dann müssen wir den Aufbau des Stückes als vollendet bezeichnen, der Charakter des Achilleussohnes entwickelt sich vor uns in lebensvoller Weise: wir sehen in ihm eine Persönlichkeit, eine eindrucksvolle Individualität, die die Gesetze ihres Handelns aus der eigenen Brust holt, es bestätigt sich uns der oben angeführte Satz Schillers: Bei dieser Eigentümlichkeit des Falles ruht doch alles wieder auf dem Grunde der menschlichen Natur. Wollen wir nun unter diesem Gesichtspunkte kurz auf den Gang des Stückes eingehen!

Sehr spannend und wirkungsvoll ist gleich der Eingang, in dem der Dichter den Odysseus und Neoptolemos unmittelbar nach der Landung an der öden Küste von Lemnos vorführt und ersteren den letztgenannten in das von ihnen auszuführende Unternehmen und in die Rolle, die er dabei zu spielen hat, einführen läßt.²⁾ Schon hier tritt uns der scharfe Gegensatz im Charakter der beiden Helden entgegen: auf der einen Seite der kluge, durch das Leben gereifte Mann, der in überlegenem Tone auf seine reichen Erfahrungen hin-

¹⁾ Von der gleichen Anschauung geht offenbar auch Wecklein aus, da er in der Einleitung seiner Philoktet-Ausgabe außer anderem bemerkt: „Das Interesse der Handlung wendet sich nicht der Umstimmung des Philoktet, sondern der Umstimmung des Neoptol. zu.“ — Vgl. auch Matthaei in seinem Programm von Stade, 1874: der Philoktet des Soph., namentlich S. 20 f.! Doch bringt er an andern Stellen dadurch, daß er von einer Schuld des Phil. spricht, etwas ganz Fremdes, Ungehöriges in das Stück hinein.

²⁾ Hierbei ist die Frage, ob Od. nicht schon auf der Fahrt mit Neoptol. über das Unternehmen gesprochen hat, ganz nebensächlich. Das kann geschehen sein und dennoch muß der Dichter sie auch hier davon sprechen lassen: auf welche andere Weise will er denn dem Leser oder Zuhörer mit dem vertraut machen, was er zum Verständnis der nachfolgenden Handlung wissen muß? Darüber sollte kein Wort verloren werden und dennoch hat man darüber langatmige Betrachtungen angestellt, man vergleiche Richter, Beiträge zur Kritik und Erklärung des Soph. Phil. S. 15 ff. und Dammert, zur Kritik des Soph. Phil., der sich gegen Richter wendet.

VII

weist und fast spöttisch von dem idealen Sinne seines Begleiters spricht, den er zur Lüge und Verstellung zu bereben unternimmt, auf der andern Seite der vom Leben noch unberührte Jüngling mit seiner edlen Denkart, in der er mehr stolzes Genügen als sichere Festigkeit findet, jugendlich ungestüm, „schnell fertig mit dem Wort“ und jäh in seinen Entschlüssen, sodaß er fest in stolzer Abwehr gegen die entwürdigenden Zumutungen des älteren Gefährten spricht, nicht lange darnach aber, ganz plötzlich und unvermutet, durch den für den Augenblick in ihm geweckten Ehrgeiz hingerissen, seine Zustimmung gibt, aber in einer Wendung, die uns durch ihre Maßlosigkeit (S. 120) erkennen läßt, daß er sein besseres Bewußtsein gewaltsam zu unterdrücken versucht, daß er nicht mit ganzem Herzen bei dem Unternehmen ist. Odysseus entfernt sich, nachdem er angezündet hat, er werde, wenn ihm das Werk zu langsam vorwärts zu schreiten scheine, den Späher, als Schiffsherrn vernimmt, wieder herschicken, um dem Neoptolemos geheime Winke zu geben. Darauf zieht der aus fünfzehn Matrosen bestehende Chor ein, der sich von seinem jungen Herrn angeben läßt, was er zu tun habe, und sich mit ihm über das traurige Los des Philoktet unterhält, wobei Neoptolemos durch gewisse Wendungen (S. 191 ff.) erkennen läßt, daß er sich in seiner Rolle, die ihm noch etwas unbehaglich zu sein scheint, zu festigen sucht, indem er sich auch gleichsam als ein Werkzeug in der Hand der Götter ansieht. Der Chor kündigt das nahe Philoktets an und damit endigt die Exposition, die zugleich das erregende Moment enthält, und mit dem Auftreten des kranken Einsiedlers von Lemnos beginnt die steigende Handlung, die sich in drei Stufen entwickelt, zu deren erster die Erkennungsszene zwischen Philoktet und Neoptolemos gehört. Letzterer gibt sich auf Verfragen jenem zu erkennen und gewinnt durch seine Wahres und Falsches geschickt untereinander mischende Erzählung, namentlich aber durch die Hervorhebung seines Hasses gegen Odysseus und die Atiden das Vertrauen des Kranken in dem Maße, daß dieser ihm von dem gegen ihn verübten Verrate und von seinem traurigen Leben auf der Insel Lemnos genauen Bericht erstattet und zuletzt, als Neoptolemos die Absicht ankündet, die Weiterfahrt nach der Heimatinsel Skyros anzutreten, diesen flehentlich bittet, ihn doch bis an sein Ziel mitzunehmen oder auf Kubeca auszusetzen, damit er von dort aus seine Heimat, das Detabergland, zu erreichen luche. Neoptolemos geht nicht etwa freudig auf diesen Wunsch ein, wie man erwarten sollte, da er ja so den Philoktet auf die einfachste Weise in seine Gewalt bekommt, sondern wendet sich zuerst gegen den Chor, der ihn bestärkt, doch die Bitte des Kranken zu erhören, und gibt ihm zu bedenken, daß eine Uebereilung bei der Aufnahme Philoktets sie später reuen könnte. Auf die Versicherung des Chors, das werde nie eintreten, erklärt sich Neoptolemos zur Mitnahme des Verbannten bereit und schließt mit Worten, die, wie das unmittelbar Vorausgehende, erkennen lassen, daß sich Neoptolemos vollständig in seine Rolle hineingefunden hat. Damit könnte das Stück, wenn die Gewinnung des Bogens das Thema wäre, füglich schließen: Philoktet hat sich voll Vertrauen in die Gewalt des Neoptolemos gegeben, ohne etwas von der Täuschung zu merken, und wird von diesem fortgeführt, aber nicht, wie er meint, in seine Heimat, sondern nach Troia. Doch dann hätten wir allerdings kein Drama, sondern nur eine dramatische Szene. Darum muß die Handlung sich weiter entwickeln, es muß zu einer Verwicklung, zu einer Schürzung des Knotens und zu einer Lösung kommen. Zur Schürzung des Knotens trägt nun auch die folgende Szene bei, die vielbesprochene und angefochtene Emporisszene. Philoktet lädt den Neoptolemos ein, vor der Abfahrt seine Behausung, die Grotte, zu besuchen. Die beiden schicken sich an den Felsen hinaufzusteigen, da hält sie der Chorführer auf durch die Meldung, es nahe in der Begleitung eines Schiffsgefährten ein Fremdling. Dieser, der

als Staufffahrer verummte Späher des Prologs, der ja vorher von Odysseus angekündigt wurde (B. 126 ff.), tritt nun auf und so wird die zweite Stufe der steigenden Handlung erreicht. Der Staufffahrer erzählt, daß er, auf der Heimfahrt von Troia begriffen, zufällig auf Lemnos gelandet sei und, da er aus dem Munde der Leute des Neoptolemos von dessen Anwesenheit gehört habe, ihn aufsuche, um ihn zu benachrichtigen, wie die Atriden den greifen Phoinix und die Söhne des Theseus zu seiner Verfolgung abgesendet hätten. Neoptolemos geht auf den Trugbericht ein und stellt die sehr nahe liegende Frage — auf zwei vorher an ihn gerichtete Fragen hatte der Staufffahrer keine Antwort gegeben, offenbar weil ihn Odysseus darauf nicht vorbereitet hatte — Neoptolemos fragt also, warum man dazu nicht den Odysseus abgeschickt habe, worauf der andere erwidert, dieser sei mit Diomedes abgefahren, um einen andern Mann zu holen. Geheißt bricht er hier ab und fragt, wer der Fremdling sei, und ruft auf die Kunde, es sei Philoktet, dem Neoptolemos zu, er solle nicht weiter fragen, sondern eiligt von dannen fahren. Auf weiteres Drängen erzählt der Lügenbote, Odysseus habe bei einem nächtlichen Streifzuge den troischen Seher Helenos gefangen genommen und dieser habe den Achäern verkündigt, Troia könnten sie nur einnehmen, wenn sie den Philoktet berebeten, die Insel Lemnos zu verlassen und nach Troia zu kommen. Darum sei Odysseus mit einem Schiffe abgefahren, um den Philoktet durch Güte oder mit Gewalt zu holen, und er werde in kurzem eintreffen. Darauf geht der Staufffahrer ab und Philoktet dringt auf Verschleimung der Abfahrt, worauf Neoptolemos erst nach einigem Sträuben eingeht: er fordert jenen auf, in die Höhle zu gehen und dort zu holen, was er mitnehmen wolle, und so kommt die Rede auf den berühmten Bogen, den Philoktet seinem jungen Freunde in die Hände zu geben verspricht, unter der Bedingung, daß er ihn wieder zurückgebe. Nun gehen beide in die Grotte. — Dieses ist die Emporoszene, von der oben bereits bemerkt worden ist, daß namentlich Wecklein Anstoß an ihr nimmt als an einem sich in das Ganze nicht recht einfügenden Bestandteil. Ebenso ist oben schon (S. V) darauf hingewiesen worden, daß durch sie die Handlung allerdings nicht gefördert werde, aber das gilt nur für den Fall, daß man als das Ziel der Handlung die Gewinnung des Bogens ansieht. Ganz anders nimmt sich die Sache aus, wenn man als das Hauptthema die Charakterdarstellung und Umstimmung des Neoptolemos bezeichnet. Bei dieser Annahme bekommt die Szene eine ganz andere Bedeutung und ihre Berechtigung beruht auf schwerwiegenden Gründen. — Zunächst hat sie den Zweck, auch das Charakterbild des Odysseus zu vervollständigen, zu zeigen, wie er gleichsam hinter den Kulissen die Fäden des ganzen Unnehmens in den Händen behält und bemüht ist, da, wo er es für nötig hält, einzuspringen. So scheint er voll Ungeduld auf das Erscheinen des Neoptolemos mit Philoktet oder mit seinem Bogen gewartet und, als ihm Gefahr auf Verzug zu sein schien, den Lügenboten abgeschickt zu haben, um einerseits den etwa unschlüssigen oder wankend gewordenen Neoptolemos von neuem anzuspornen, andererseits auch auf den Philoktet zu wirken, und zu diesen beiden Zwecken ist in der Tat der Bericht des Staufffahrers fein ausgetüftelt. Um zunächst den ersten Zweck zu erreichen, läßt er eine neue Mine springen: er läßt berichten von der Verkündigung des troischen Sehers Helenos, daß Ilios nicht eingenommen werden könne, wenn man Philoktet nicht dorthin bringe. Dadurch¹⁾

¹⁾ In dieser Verkündigung sehe ich das, was der Jüngling nach der Mahnung des Odysseus (B. 130 f.) aus den verschlagenen Reden des Staufffahrers als für sich brauchbar herausnehmen soll. So I u b (Begründung d. Emporoszene in Soph. Phil. 1888) hat erbedt, daß in den Worten des Staufffahrers für Neoptolemos noch eine besondere, nur ihm verständliche Geheimsprache gesteckt habe, beispielsweise aus den Worten *ἐπεὶ τὸν ὄζον ἀνέβη* (B. 545) las Neoptolemos heraus: *ἐπεὶ τὸν ὄζον*, *ἀντὶ τὸ ὄζον* (sc. ἡ): „Er sagte auch, verlasse die Insel, wenn der Bogen dir gehört!“ (1)

soll Neoptolemos von den etwa in ihm aufgestiegenen Zweifeln geheilt und auf die Wichtigkeit des ihm gegebenen Auftrags nochmals hingewiesen werden, wobei Od. durch die Mitteilung der jenem noch nicht bekannten Verkündigung des Helenos, die also etwas Neues enthält, besonderen Eindruck zu machen hofft. Daß mit diesem Hinweis auf den die Einnahme Ilioms betreffenden Schicksalspruch etwas noch nicht Erwähntes gebracht wird, ergibt sich einerseits aus dem Vorhergehenden. In der Exposition spricht Odysseus zu Neoptolemos nur davon, daß der Bogen gewonnen werden müsse (vgl. B. 68 f. und 77 f.), nicht aber davon, daß es nötig sei, den Philoktet selbst zu entführen. Dagegen kann man weder den Vers 14 anführen, wo Odysseus vom „Fangen“ des Philoktet spricht, weil er hier gleichsam von dem Schlussergebnis seines Planes redet, noch auch den Vers 101, wo *δολοῖ λαβεῖν* bildlich gefaßt werden kann, „mit List fangen, sodaß ihm etwas (nämlich sein Bogen) genommen werden kann“ (Glendt, Wörterbuch zu Sophokles). Beweiskräftig in dieser Beziehung ist auch der Vers 54 f., wo Odysseus dem Neoptol. zur Pflicht macht, den Philoktet durch Worte zu täuschen, namentlich aber die Verse 115 und 116: nachdem Neoptolemos vorher (B. 90) von einer gewaltsamen Entführung des Philoktet gesprochen hat, sagt er schließlich auf die Bemerkung des Odysseus, daß Neoptolemos nicht ohne den Bogen und der Bogen nicht ohne Neoptol. Troia einnehmen könne (B. 115), im Vers 116: „Ihn (den Bogen) also muß erjagen man nach alledem“, was Odysseus bestätigt. Darnach scheint es erwiesen zu sein, daß durch den Kaufahrer etwas Neues aus dem Orakel mitgeteilt wird; das ergibt sich aber auch aus nachfolgenden Versen: B. 839 ff. spricht Neoptolemos davon, daß ihnen der Bogen ohne seinen Besitzer von keinem Nutzen sei, daß der „Kranz“ dem Philoktet zufalle. Mögen nun diese Worte von einer gewissen Enttäuschung zeugen oder dem ihn zur Abfahrt mit dem Bogen des schlafenden Philoktet drängenden Chöre gegenüber nur als Vorwand dienen, in jedem Falle hätte sie Neoptol., der vorher (B. 116) das Erjagen des Bogens als die eigentliche Aufgabe hingestellt hatte, nicht sprechen können ohne jene Meldung des Kaufahrers. Nun könnte man aber dagegen als Beweis die Verse 191 ff. anführen, in denen sich Neoptolemos dahin äußert, das Leiden Philoktets sei von den Göttern über ihn verhängt worden, damit er (Philoktet, *τόνδε*) die göttlichen Geschosse gegen Troia nicht eher richte, als bis die Zeit gekommen wäre. Darnach also hätte Neoptolemos schon im Eingang des Dramas von einem persönlichen Eingreifen Philoktets vor Troia etwas gewußt. Dagegen aber spricht der schon oben angegebene Vers 115: „Weder du (nimmst Troia ein) ohne diesen (den Bogen), noch er (der Bogen) ohne dich.“ Darum glaube ich, daß *τόνδε* (im Vers 197) verderbt ist, und lese *τοῦδε*.¹⁾ Also: jene Meldung von der Verkündigung des Helenos bringt etwas Neues für Neoptolemos und ist einerseits dazu bestimmt, diesen an das von ihm übernommene Unternehmen zu fesseln. Andererseits hat Odysseus jedenfalls angenommen, die Worte könnten auf Philoktet nicht weniger Eindruck machen d. h. ihn entweder zum Nachgeben bestimmen, wenn er höre, daß er vom Schicksal ausersehen sei Troia zu zerstören, oder aber dahinbringen, daß er Neoptolemos aus Furcht vor dem ihn bedrohenden Odysseus bestürme, ihn doch auf seiner Heimfahrt mitzunehmen. Und diese Erwartung ging ja fast so in Erfüllung, wie Odysseus gehofft hatte: Philoktet drängt den Neoptolemos zur schleunigsten Abfahrt, wie er selbst meinte, nach der Heimat, während es nach Troia gehen sollte. Der Hauptzweck der Emporosophie aber besteht darin, daß sie zur Schürzung des Knotens beitragen, daß sie in Neop-

¹⁾ Auch die Scholien nennen in der Erklärung zu diesen Versen nicht die Version des Philoktet, sondern sprechen nur von den Geschossen: *ἵνα μὴ τὰ βέλη εὐθέως ἀνελθόντος αὐτοῦ πορθήσῃ τὴν Τροίαν πρὸς εἰραρχίην, ἀλλὰ ἐκδεδῆται τὸν καιρὸν.*

tolemos den ersten Zweifel und das erste Schwanken hervorrufen soll. „Solange Neoptolemos auf eigene Rechnung gelogen hat, ist es ihm gelungen, sein Gewissen zu beschwichtigen; während er aber den angeblichen Stauffahrer seine lügenerische Botschaft mit selbstgefälliger Breite vortragen hört, da tritt ihm die Häßlichkeit eines solchen Verfahrens mit den grellsten Farben entgegen; denn es ist eine alte Erfahrung, daß wir für alles Fehlerhafte und Sündige bei andern ein viel schärferes Auge haben als an uns selbst. So hat denn der Dichter in der feinsten Weise gerade mit dieser Szene den Anfang zur Sinnesänderung des Neoptolemos eingeleitet¹⁾“ Wie richtig dieses ist, erkennen wir daraus, daß Neoptolemos bei dem Drängen Philoktetes zur Abfahrt nach einer Ausflucht sucht, indem er vorgibt, der Wind sei ihnen ungünstig (V. 639 f.) – Demnach ist man wohl berechtigt, die Emporoszene als einen sich dem Ganzen zwanglos einfügenden und bestimmten Zwecken dienenden Bestandteil zu bezeichnen, zumal wenn man erwägt, daß durch sie der Leser oder Zuschauer in eine nicht geringe Spannung veretzt wird und daß der Dichter in ihr durch gewisse Gegenstände, durch eine Art tragische Ironie, zu wirken sucht: Philoktet drängt auf die Abfahrt, um dem zu entgehen, was er dadurch um so schneller herbeiführt, Odysseus sucht den Neoptolemos in seiner Pflicht zu festigen und bewirkt das gerade Gegenteil. In der Emporoszene also löst sich das Hauptthema des Dramas („Verhalten des Neoptolemos bei der Gewinnung des Bogens“), das bis dahin naturgemäß mit dem Nebenthema („Gewinnung des Bogens“) aufs engste verflochten war, löse los, um im weiteren Verlaufe mehr und mehr selbständig und das Ganze beherrschend aufzutreten.

Doch es ist nun Zeit, den weiteren Gang der Handlung zu verfolgen. Vor ihrer Abfahrt gehen Philoktet und Neoptolemos in die Grotte, um das zu holen, was mitgenommen werden soll. Der zurückbleibende Chor verbreitet sich im ersten Stasimon über die Leiden des erkrankten und spricht am Schlusse die Hoffnung aus, daß er nun doch noch glücklich und groß werde, da ihn „ein Sprosse aus edlem Hause heimführe“ – der Chor also glaubt an die lauterer Absicht seines Herrn. Bald darauf treten die beiden Helden aus der Grotte und damit beginnt die dritte Stufe, die die Handlung zum Höhepunkte führt. Philoktet wird von einem Krankheitsanfall überrascht: von rasenden Schmerzen gequält, übergibt er unter Klagen und Stöhnen und unter Verwünschung an die Atiden und Odysseus seinen Bogen dem Neoptolemos mit der Bitte, ihn ja nicht in andere Hände zu geben, und stellt ihn sowie dessen Gefährten an, ihn ja nicht im Stich zu lassen. Neoptolemos gibt ihm das Versprechen mit den zweideutigen Worten: „Ich darf ja nicht von hinnen gehen ohne dich“ (V. 812), was sich Philoktet durch einen Handschlag bekräftigen läßt, worauf er nach dem Plagen einer Ader am Fuße, die einen schwarzen Blutstrom hervorsprudeln läßt, in einen tiefen Schlaf fällt. Nun folgt das zweite Stasimon. Zunächst erklingt das schöne Schlämmerlied, in dem der Chor den Schlaf anruft, zu erscheinen und das Auge des Kranken auf eine längere Frist zu umhüllen. Dann wendet er sich an seinen Herrn und fordert ihn auf, diese Gelegenheit zu benutzen und mit dem Bogen, den er in Händen hat, auf und davon zu fahren, ehe der Schlafende erwache. Neoptol erwidert mit den oben schon behandelten Worten, daß sie den Bogen vergebens erbeutet hätten, wenn sie ohne seinen Besitzer abführen. Der Chor meint, für das Verbringen des Philoktet nach Troia werde schon die Gottheit sorgen, Neoptolemos solle in keinem Falle auf seinem Plane, den Philoktet in seine Heimat zu geleiten, stehen bleiben. Dann folgten wahrscheinlich Worte des Neoptolemos, die verloren gegangen sind, jedenfalls mit einer ausweichenden Antwort,

¹⁾ Aus einem Vortrage von Heerwagen in dem Schriftchen „Alles und Neues aus dem Regensburger Blumenorden.“ 1889.

denn der Chor fordert ihn in der Schlußstrophe abermals auf, den günstigen Augenblick zu benutzen, und schließt mit der sentenzenartigen Wendung: „Gefahrlose Mühe ist die beste.“

In dem folgenden (dritten) Epeisodion kommt das Neugefühl in Neoptolemos zum siegreichen Durchbruch, als Philoktet nach seinem Erwachen ihn bittet, nunmehr unverzüglich abzufahren. Dem Jünglinge, in dem sich unterdessen infolge des tiefen Mitleids mit dem armen Kranken ein bedeutungsvoller Stimmungswechsel vollzogen hat, kommt es jetzt zum vollen Bewußtsein, wie gemein, wie schlecht es wäre, wenn er das rührende Vertrauen, mit dem sich Philoktet in seinen Schutz gegeben hat, mißbrauchte und den Unglücklichen hinterginge. Er beginnt nun in seinem Entschlusse ernstlich zu schwanken und verleiht dieser Unsicherheit Ausdruck in Worten, die Philoktet zunächst unverständlich sind, ihn schließlich aber mißtrauisch machen, sodaß er den Jüngling mit Fragen bedrängt, bis dieser ihm frei gesteht, er wolle ihn mit nach Troia nehmen, er wolle ihn zunächst aus diesem seinem Elend¹⁾ befreien und dann mit ihm Ilion zerstören. Nun beginnt Philoktet zu klagen und fordert zu allererst seinen Bogen zurück. Neoptolemos aber willfahrt ihm nicht, da er sich noch an das dem Odysseus gegebene Versprechen gebunden fühlt und offenbar hofft, er werde den Philoktet noch überreden können und das eher zustande bringen, wenn er den Bogen zurückbehalte. Der Kranke aber überschüttet ihn mit scharfen Schmähworten und bejammert dann, seine ganze Umgebung: die Häfen — man beachte hier den Widerspruch, in dem dieser Vers (936) zu dem im Vers 302 Gesagten steht — die Küstenvorsprünge, die Tiere des Waldes, seine Grotte anrufend, in langatmigen Klagen das unglückselige Los, das ihm nun bevorstehe, da er den Bogen nicht mehr habe, und indem er den Neoptolemos von neuem bald schwächt, bald um Erbarmen anfleht, bringt er ihn soweit, daß er die Hand ausstreckt, um den Bogen zurückzugeben — da wird er von Odysseus, der unterdessen unbemerkt herangetreten ist, zurückgerissen und nun beginnt — die zweite Phase der auf der Höhe befindlichen Handlung — ein äußerst wirkungsvolles Rededuell zwischen den beiden Todfeinden, indem Odysseus den Philoktet teils durch den Hinweis auf den Willen des höchsten Gottes, teils durch Drohungen und Gewalt zum Mitgehen bestimmen will, letzterer aber in seinem Troze mehr und mehr verhärtet. Die Szene schließt damit, daß Odysseus und Neoptolemos nach dem Schiffe zurückgehen, angeblich um alles für die Abfahrt bereit zu machen. Philoktet wendet sich noch einmal bittend an den Jüngling und dieser gestattet seinen Leuten bei ihm zu bleiben und spricht beim Fortgehen die Hoffnung aus, daß er sich eines besseren besinnen werde. — In dem Wechselgeiang, der nun anhebt, hält sich die Handlung auf der Höhe: Philoktet beginnt zu klagen, daß er die Grotte nun nie mehr verlassen werde, und in traurige Betrachtungen über seine unglückselige Zukunft sich versenkend, bleibt er hart und vernockt gegenüber den Veruchen des Chores, ihn zu überzeugen, daß es nur von ihm abhängt, diesem schweren Lose zu entgehen. Sowie der Chor sich anschickt nach dem Schiffe zurückzukehren, fleht ihn Philoktet an doch zu bleiben. Der abermaligen Aufforderung des Chores mit ihm zu gehen, erwidert er mit einer fürchterlichen Verwünschung und zieht sich dann, nachdem er vergeblich um eine Waffe gebeten hat, damit er sich töten könne, unter Jammer und Wehruf in seine Grotte zurück. Die Schiffsleute schicken sich eben auch an, den Rückweg zu ihrem Fahrzeuge anzutreten, da sehen sie den Odysseus und Neoptolemos sich nähern und so bleiben sie. Die beiden Helden treten auf und damit hebt die

¹⁾ Bei dem Worte „Elend“ dürfen wir zunächst nicht an seine Krankheit, sondern an sein trauriges Leben auf Lemnos denken, da von der Heilung der Krankheit erst später gesprochen wird. Vgl. die zweite Fußnote auf S. XII!

fallende Handlung an, die mit der im Verse 1224 liegenden Peripetie¹⁾ beginnt und sich wie die steigende Handlung in drei Stufen entwickelt, rasch dem Ende zustrebend. Die erste Stufe zeigt uns den Odysseus und Neoptolemos in lebhaftem Zwiegespräch, indem ersterer, hinter dem voranstürmenden Jüngling drein laufend, diesen fragt, was er vorhabe, und auf dessen Antwort, er habe vor, das dem Sohne des Poias zugefügte Unrecht durch die Rückgabe des Bogens wieder gut zu machen, sich bemüht, ihn durch den Hinweis auf die von dem Archäerheere drohende Behrassung, ja, auch durch Androhung von Gewalt von diesem Schritte abzubringen. Doch Neoptolemos läßt sich nicht einschüchtern, sondern ruft, während Odysseus in den Hintergrund tritt, den Philoktet aus der Grotte. Damit tritt die fallende Handlung in die zweite Phase: Philoktet erscheint und befürchtet beim Anblick des Jünglings neues Unglück, doch dieser beruhigt ihn und bittet ihn abermals, ihm gütwillig nach Troia zu folgen. Philoktet aber weist ihn schroff ab und meint, nie könne ihn der zum Freunde gewinnen, der ihn des Lebensunterhaltes beraubt habe. Nun fordert ihn Neoptolemos auf, seine Rechte auszustrecken, um den Bogen entgegenzunehmen. In diesem Augenblicke tritt wiederum Odysseus aus dem Hintergrunde hervor und sucht jenes zu hindern; doch Philoktet hat den Bogen schon in Händen und legt auf Odysseus an, wird aber von Neoptolemos davon abgehalten, den Pfeil zu entsenden. Dieser erinnert ihn weiter unter offener Beziehung auf das in den Versen 1280 ff. Gesagte daran, daß er jetzt, da er seinen Bogen wieder besitze, keinen Grund mehr habe ihn zu zürnen. Philoktet bestätigt das und preist ihn als den (würdigen) Sohn des (edel denkenden) Achilleus. Neoptolemos sieht dieses als ein günstiges Zeichen an, daß jener einzulinken beginne, und macht nochmals den Versuch, ihn durch Güte zum Mitgehen zu bestimmen, indem er ihn zu überzeugen sich bemüht, daß seine Krankheit eine Götterfügung sei, damit er zur rechten Zeit vor Troia komme, dort durch die Söhne des Asklepios von seinem Leiden geheilt²⁾ werde und im Bunde mit ihm die feindliche Stadt durch seinen Bogen zerstöre. Diese Worte machen einen gewaltigen Eindruck auf Philoktet: sein Ausruf:

„Beh' mir, was tun? Wie kann das Ohr verschließen ich“

Den Worten dieses Mannes, der als Freund mir rät? (V. 1350 f.) — beweist, daß er nahe daran ist, nachzugeben, und so hätte hier der Dichter mit Leichtigkeit eine natürliche Lösung herbeiführen können. Aber das wollte er offenbar nicht: es war ihm darum zu tun, das Charakterbild des Neoptolemos bis zu den letzten Konsequenzen durchzuführen, in diesem einen Jüngling zu zeichnen, der in seiner edeln Denkart kein Opfer als zu hoch ansah, um ein begangenes Unrecht wieder gut zu machen, und der sein einem Unglücklichen gegebenes Wort für höher und heiliger hielt als die Befriedigung seines Ehrgeizes, zumal da dieser ihn vom rechten Wege abgelenkt hatte. So läßt denn der Dichter die Handlung sich weiter entwickeln und den Philoktet sich aus seiner weichen Stimmung in seine frühere Schroffheit und in seinen alten Haß gegen die Atriden und Odysseus hineinreden, sodaß auch der letzte Ver-

¹⁾ Andere verlegen die Peripetie in frühere Verse, so Westlein in V. 897. Aber nach dem über das Hauptthema Gesagten müssen wir den Wendepunkt hierhin verlegen. Es ist ja allerdings kein Zweifel, daß Neopt. schon oben zu schwanken angefangen hat, aber er ist doch noch nicht vollständig entschlossen. Darum hat er den Bogen mitgenommen und seine Leute zurückgelassen, den Phil. zu bereden. Jetzt erst (V. 1224) ist er fest entschlossen, das, was er gefehlt hat, in jeder Weise wieder gut zu machen.

²⁾ Damit wird der auf Troia bezügliche Götterbeschuß zum dritten Male erwähnt: zum ersten Male wird auf ihn von Odysseus hingewiesen (V. 113 ff.), das zweite Mal in der Meldung des Kaufmanns (V. 604 ff.) und jetzt zum dritten Male. Dabei machen wir die Beobachtung, daß bei der zweiten und dritten Erwähnung jedesmal etwas Neues vorgebracht wird, was in der augenblicklichen Lage zur Erreichung eines bestimmten Zweckes als besonders bedeutungsvoll erscheint. Darum hatte ich auch die Verse 1236–42 für verdächtig, weil das in ihnen Enthaltene schon der Kaufmann oben in den Versen 604 ff. auch in Anwesenheit des Philoktet der Hauptsache nach erzählt hat, nur die Zeitangabe ist neu. Vgl. auch die Fußnote auf S. XI!

XIII

nach des Neoptolemos, der nochmals auf den Willen der Götter hinweist und auf den Spruch, daß er vor Troia von seiner furchtbaren Krankheit geheilt werden solle, an der Halsstarrigkeit des Kranken vollständig scheitert. Dieser fordert vielmehr den Jüngling auf, sein durch Handschlag bekräftigtes Versprechen zu halten und ihn nach Hause zu geleiten. Und nun schickt sich der Jüngling, der die Vergeblichkeit aller Ueberredungsversuche eingesehen hat, wirklich an, alles zu opfern und den Philoktet heimwärts zu geleiten. Er fordert — und damit treten wir in die dritte Stufe der fallenden Handlung — den Philoktet auf, sich zu erheben und sich von ihm führen zu lassen: sie machen sich auf und stehen im Begriffe die Bühne zu verlassen und sich nach dem Schiffe zu begeben. Soweit konnte und durfte der Dichter gehen, doch eine vollständige Vernachlässigung und Außerachtlassung der Sage von der Einnahme Troias durch Philoktet und seinen Bogen war ihm selbstverständlich nicht gestattet: seine Aufgabe, eine Seelengemälde zu schaffen, hatte er erfüllt und zwar um des Zweckes willen mit Absicht über die Grenze der natürlichen Lösung hinaus, jetzt mußte er, um auch der Sage Rechnung zu tragen, auf eine künstliche Lösung bedacht sein durch einen *deus ex machina* und als solcher konnte nur der in Betracht kommen, der im Drama an verschiedenen Stellen genannt wird, der von Philoktet hoch verehrte Herakles. Dieser erscheint und ihm gelingt es in kurzem den harten Sinn Philoktets zu brechen und ihn zu freiwilligem Mitgehen zu bewegen.

Damit sind wir am Schlusse unserer Darlegungen angelangt. Dieser Ueberblick über den Gang des Stückes hat uns gezeigt, daß es sich durch einen harmonisch gegliederten Aufbau auszeichnet: wie die steigende Handlung in drei Stufen, die ebensovielen Steigerungen bedeuten, zur Höhe emporstrebt, um da zwei Szenen hindurch zu verharren, so fällt sie gleichfalls nach drei Stufen gegliedert, von denen allerdings die letzte im Vergleich zu den andern auffallend gering an Umfang ist; doch erscheint diese Kürze als durchaus geboten, weil einerseits in dieser letzten Szene vor der Entscheidung nicht mehr viel zu verhandeln ist, andererseits die Katastrophe schnell herbeigeführt werden soll. Weiter haben wir aus dem Ueberblick erkannt, daß die einzelnen Teile sich ungezwungen und enge aneinander anschließen, ohne daß einer aus dem Rahmen des ganzen Gefüges herausfiele. Doch sind wir zu diesem Ergebnis nur dadurch gekommen, daß wir von bestimmten Voraussetzungen ausgingen, auf die hier nochmals hinzuweisen gestattet sein möge. Die erste Annahme ist die, daß das eigentliche Thema des Dramas nicht die Gewinnung des Bogens, sondern die Darstellung des Verhaltens des Neoptolemos bei der Gewinnung, die Schilderung der Kämpfe und des Umschwungs in der Seele des Achilleus-Jöhnes sei: dadurch wird uns das Verhalten des Neoptolemos im Prologe, das sonst manches Rätselhafte, ja geradezu Abstoßende aufwies, klar und verständlich, die Emporostizene gewinnt so die Bedeutung einer Steigerung und fügt sich dem Ganzen ungezwungen ein, endlich die Lösung durch einen *deus ex machina* erscheint nicht mehr als ein Mangel, sondern eher als ein Vorzug, jedenfalls aber als im ganzen Plane liegend und als vom Dichter gewollt. Als zweite Annahme stellten wir die hin, daß die Zerstörung Troias betreffende Orakelspruch werde drei mal absichtlich in der Weise erwähnt, daß das zweite und dritte Mal etwas Neues, der augenblicklichen Lage Entsprechendes und zur Förderung der Handlung Bestimmtes vorgebracht wird: die zweite Erwähnung bringt das am Ende des Prologs von Odysseus angekündigte Stichwort für Neoptolemos, das also auf diesen — und nebenbei auch auf Philoktet — Eindruck machen soll, bei ersterem aber die gegenteilige Wirkung hat, da es zu der beginnenden Umstimmung mit beiträgt; die dritte Erwähnung bringt durch die Verkündigung, daß Philoktet vor Troia durch die Söhne des Asklepios von seinem schrecklichen Leiden geheilt werde, auch

XIV

etwas Neues, was für Neoptolemos ein Mittel sein soll, den Philoktet endlich umzustimmen und zum freiwilligen Mitgehen zu bewegen. So erscheint uns unter diesen beiden Voraussetzungen der Sophokleische Philoktet als ein Werk, das sowohl nach seinem Aufbau im ganzen wie auch nach seinen einzelnen Teilen und nach der Durchführung des zu Grunde liegenden Planes hohe Bewunderung verdient und der Kunst des Dichters das glänzendste Zeugnis ausstellt — womit aber nicht gesagt sein soll, daß alles andere glatt und eben sei: es findet sich noch manches, was zu raten aufgibt, worauf aber hier nicht mehr eingegangen werden kann.

Uebersetzung.



Personen des Stückes.

Odysseus.

Neoptolemos.

Chor, aus fünfzehn Matrosen bestehend.

Philoktetes.

Ein Diener, als Rauffahrer verkleidet.

Heraufles.

Der Schauplatz der Handlung ist das felsige Gestade der Insel Lemnos.

Das Drama wurde i. J. 409 v. Chr. aufgeführt und brachte dem Dichter den ersten Preis ein.

Prologos.

Die Bühne zeigt durch das ganze Drama einen Felsen, an dem ungefähr auf halber Höhe eine Grotte mit zwei Oeffnungen — die vordere mehr nach dem Zuschauerraum gerichtet — sichtbar ist. Im Hintergrunde (links) sieht man den feuerspeienden Berg Moisylos und rechts einen Streifen des offenen Meeres. Von dieser Seite kommen Odysseus und Neoptolemos, von einem Diener begleitet. Erstere hält sich mehr im Hintergrunde, während der Jüngling vortritt.

Odysseus.

Sieh hier von Lemnos das Gestade, meerumspült,
Von keinem Menschen noch betreten, unbewohnt.
Da hab' ich einst, Neoptolem, du Sohn Achills,
Des besten aller Väter im Hellenenvolk,
Hier hab' ich Poias' Sohn aus Malis ausgesetzt, 5
Damit betraut durch unsrer Fürsten streng Geheiß,
Weil eiternd ihm am Fuße eine Wunde fraß,
Nicht war zu denken mehr an ruh'ge Andacht da
Bei Trank- und Rauchesopfern — so erfüllte er 10
Das ganze Lager uns mit wilden Klagen stets,
Aufschreiend, stöhnend. Doch wozu dir alles das
Erzählen? Langes Reden ist ja nicht am Plat,
Sonst merkt er meine Ankunft und gescheitert ist
Mein Plan, der flugs ihn sicher in die Falle lockt.
Doch jetzt bedarf ich deiner Hilf': erspähe hier 15
Den doppeltür'gen Fels, bei dem zur Winterszeit
Man früh und Abends in der Sonne sitzen kann
Und Sommers durch die doppelt offene Grotte stets
Ein kühler Lufthauch weht, der lindend Schlummer bringt.
Zur Linken, etwas abwärts wirst du wohl ersehn, 20
Sofern er nicht versiegt ist, einen Wasserquell.
Nun steig' hinan und künde leise, ob der Fels
Gerad' in dieser Richtung lieget oder nicht,
Damit du drauf vernimmst, was noch zu sagen ist,
Und von uns beiden dann das Werk gefördert wird. 25

Neoptolemos (der unterdes hinaufgestiegen ist, von oben:)

Das, was du schilderst, Fürst Odysseus, liegt ganz nah':

Denn die beschrieb'ne Grotte glaub' ich hier zu sehn.

D. (immer noch im Hintergrund:) Wo? Oben oder unten? Denn ich seh' es nicht.

N. Hier oben — und Fußtapfen in gar großer Zahl.

30 D. Paß auf — am Ende weilt er drin und liegt im Schlaf.

N. Nein, leer ist die Behausung, niemand weilt darin.

D. Und hat sie keinen Schmuck, nichts, was sie wohnlich macht?

N. Nun, eine Laubstreu — also nächtigt einer hier.

D. Sonst völlig kahl — und weiter ist im Hause nichts?

35 N. Ein Becher, ganz aus Holz gemacht, von Stümperhand
Ein Kunstwerk! — und dort seh' ich auch noch Feuerzeug.

D. Damit gibst seinen köstlichsten Besitz du an.

N. Pfui, pfui! Hier noch was andres, das zu trocken scheint,
Ja, Lappen finds, von dickem Eiter starr und steif.

40 D. 's ist unser Mann, der diesen Ort bewohnt, gewiß,
Und weilt nicht ferne — denn wie sollt' ein Mann weit gehn,
Dem lange schon ein Glied an altem Leiden krankt?

Nein, nur der Nahrung wegen ging er jetzt hinaus,
Weiß irgendwo vielleicht ein Kraut, das Schmerzen stillt.

45 Den Diener schicke nun zum Spähen vor, damit
Nicht gar mich jener überrasche: denn ich wär'
Als Beut' ihm mehr als die Argiver insgesamt.

N. Der Diener geht schon und bewacht wird sein der Pfad.
Du aber sprich, was weiter du zu sagen hast.

50 D. Dein Unternehmen, Sohn Achills, um das du kampf,
Heißt wadern Sinn, nicht nur wie du gewohnt ihn bist,
Nein, wenn du etwas Neues, nicht Vernomm'nes hörst,
Auch dann mußt du mir helfen, dazu bist du hier.

N. Und was befehlst du?

D. Philottet zu hintergehn

55 Durch falsche Reden, dieses mach' ich dir zur Pflicht.

Frage er dich, wer du seist, woher du kommst, dann sprich:

„Der Sohn Achills“ — denn das sei nicht verborgen ihm! —

Dann: auf der Heimfahrt seist du, habest wildentbrannt

In schwerem Zorn, verlassen der Archäer Heer,

60 Da sie durch Bitten aus der Heimat dich gelockt

Vor Troia — so nur sicher seines bald'gen Falls —

Dann aber dir trotz deiner bill'gen Forderung

Verlagt gar hätten des Achilleus Waffenzier,

Die dem Odysseus zufiel. Gegen mich darfst du

65 Dich in den allerschlimmsten Schmähungen ergehn.

- Das kränkt mich keineswegs. Und tußt du jenes nicht,
Dann bringst du die Argiver insgesamt in Leid.
Denn wenn der Bogen dieses Manns nicht unser wird,
Dann fällt die Dardanische nicht durch deine Hand.
Noch eins: wie jener Feind mir ist, so kann er dir 70
Gewogen sein in treuem, festem Freundesinn.
Du kamst vor Troia, weder eidlich irgendwem
Verpflichtet, noch aus Zwang und nicht beim ersten Zug:
Bei mir trifft all das zu, wie ich gestehen muß.
Drum — nimmt er, während er noch Herr des Bogens ist, 75
Mich wahr, dann ist es aus mit mir und auch mit dir.
Doch g'rade dies klug einzufädeln gilt es jetzt,
Wie du den unbefiegten Bogen listig stichst.
Zwar solcherlei Unlauterkeit in Wort und Tat,
Ich weiß es wohl, mein Sohn, ist deinem Wesen fremd: 80
Allein der Sieg ist doch ein köstlicher Besitz —
Drum wag' es nur, die Zukunft gibt gewiß uns recht.
Jetzt übergib dich mir nur einen kurzen Tag
Zur dreisten Lüge — dann den Rest der Lebenszeit
Laß nennen dich den reinsten aller Sterblichen! 85
- N. Sohn des Laertes, was zu hören mich empört,
Das widerstrebet meinem Herzen auch zu tun.
Denn nichts liegt meiner Art so fern als Lüge und Trug:
So bin ich und so war, wie's heißt, mein Vater auch.
Doch mit Gewalt ihn wegzuführen bin ich gern 90
Bereit, nicht aber hinterlistig: ist er ja
So vielen nicht gewachsen mit dem kranken Fuß.
Wohl bin ich als dein Helfer mitgesandt — Verrat
Doch sehen' ich: Mißerfolg, wenn ehrlich, zieh' ich vor
Bei jeder Tat unehrlichem Erfolge, Fürst. 95
- D. Sohn eines edlen Vaters, ich war auch 'mal jung
Und ließ die Zunge träge, fleißig sein die Hand.
Jetzt aber, wo ich alles prüfe, seh' ich wohl:
Die Zung' ist's, die den Ausschlag gibt, das Handeln nicht.
N. Du heißest also lügen mich — das meinst du doch? 100
D. Ich meine, Philoktet sollst fangen du durch List.
N. Warum gerad' durch List? Geht's denn durch Güte nicht?
D. Gutwillig folgt er nicht und nutzlos ist Gewalt.
N. Besitzt er so gewalt'gen Trotz auf seine Kraft?
D. Geschosse, die todbringend, unentrinnbar sind. 105
N. Dann darf man nicht einmal es wagen ihm zu nah'n?
D. O nein, es sei denn, wie gesagt, mit Hinterlist.
N. Für schimpflich also hältst du wohl das Lügen nicht?

- D. Die Lüge? Nein — das heißt, sofern sie Rettung bringt.
 110 N. Mit welcher Stirne wagt an solche Red' man sich?
 D. O, ohne alles Zögern, ist Gewinn im Spiel.
 N. Gewinn für mich, wenn jener Mann nach Troia kommt?
 D. Sein Bogen ist's allein, der Troia bringt zu Fall.
 N. Nicht also ich soll dieses tun, wie ihr gesagt?
 115 D. Nicht ohne jenen Bogen, er nicht ohne dich.
 N. Ihn also muß erjagen man nach alledem.
 D. Gewiß — und doppelt wirst beschenkt du, wenn du's tu'st.
 N. Wie so? Weiß ich's, dann bin zum Handeln ich bereit.
 D. Klug und zugleich auch tapfer hießest du alsdann.
 120 N. So sei's denn, ich will's tun, fortwerf' ich jede Scham.
 D. Bleibst aller meiner Mahnungen du eingedenk?
 N. Gewiß, sei überzeugt: ich gab dir ja mein Wort.
 D. Du bleibst am Platz nun und erwartest unsern Mann,
 Ich aber gehe fort, sonst werd' ich noch erschaut.
 125 Den Späher send' ich wieder zu dem Schiff zurück,
 Und scheint es mir, als brauchtet ihr zu lange Frist,
 Dann schick' ich wiederum den gleichen Mann hierher,
 Jedoch vermunnt als Schiffsherrn nach Gewand und Art,
 Auf daß ihn zu erkennen ganz unmöglich sei.
 130 Aus dessen list'gen und verschlagenen Reden, Sohn,
 Entnimm du immer, was dir gut und brauchbar scheint.
 Ich geh' zum Schiff und überlasse dir das Werk.
 Der list'ge Hermes, der Geleiter, führe uns
 Und Nike, Athene Polias, meine Schirmerin.
 (Odysseus ab.)

Parodos.

Der Chor (15 Matrosen) zieht während der folgenden Verse in die Orchestra ein.

Chor.

Erste Strophe.

- 135 Was soll, was soll ich, fremd im fremden Lande, Herr,
 Verschweigen oder was sagen zu dem Argwohnerfüllten?
 Ründ' es mir!
 Hoch ragt durch sein Können vor andern hervor,
 Hoch ragt durch Verstand, wer den Herrscherstab führt,
 140 Den göttlichen, den von Zeus ihm verlieh'n.
 An dich nun, mein Sohn, ist die ganze Fülle der Herrschaft,
 Der uraltehrwürd'gen, gekommen; drum sage mir:
 Wie soll ich dir zur Seit' steh'n?

Ptolemaios.

Nun wohl — du hast dort den äußersten Rand,
 Wo er wohnt, mir auszuspä'n vielleicht Lust — 145
 So spähe denn kühn, und kommt er heran,
 Der schreckliche Wand'rer, dann tritt du hervor
 Aus der Höhle, gewärtig, auf jeglichen Wink
 Mir helfend zur Seite zu treten.

Chor.

Erste Gegenstrophe.

Du nennst, was stets ja meine Sorge war, o Herr: 150
 Es wacht mein Auge ja immer treulich für dein Gedeihen.
 Setzt jedoch

Verkünde mir das, wo er wohnt, der Mann,
 Wo jetzt er verweilt. Denn zu wissen all das
 Erheischt doch wohl der eigene Vorteil, 155
 Auf daß er nicht heimlich am End' mich gar überfalle.
 Wo ist eine Fährte, sein Wohnsitz? Wo weilt er jetzt?
 Ist drin er oder draußen?

N. Hier siehst du sein Haus mit doppelter Thür', 160
 Dieses Felsenest.

Ch. (nachdem er in der Grotte nachgesehen hat:)
 Wo ist der Unsel'ge? Er ist ja nicht hier.

N. Er schleppt sich gewiß in der Näh' irgendwo
 Aus Mangel an Nahrung mühsam umher.
 So fristet ja elend der elende Mann
 Sein Leben, wie's heißt, indem er erlegt 165
 Mit seinen befiederten Pfeilen das Wild.

Und in dem Unglück
 Ach! naht ihm nicht Trost und nicht Hilfe.

Chor.

Zweite Strophe.

O, wie fühl' mit dem Armen ich Mitleid heiß:
 Er hat keine Seele, die sorget für ihn, 170
 Kein Auge, das teilnahmsvoll ruhet auf ihm,
 Ach! elend lebt er und einsam.

Eine wilde Krankheit bedrängt ihn ja,
 Ihn versetzt jedes Bedürfnis in Not.
 Wie sollte der Arme, wie sollt' er sich aufrecht erhalten? 175
 O furchtbare Götterhand!

O der Menschen elend Geschlecht,
 Denen ein glänzendes Loß ward!

Zweite Gegenstrophe.

- 180 Der aus einem der ältesten Häuser stammt,
 Den keiner an edler Geburt überragt,
 Ist aller der Güter des Lebens beraubt
 Und lebt getrennt von den andern.
 Und ihm ist das zahme und wilde Getier
 185 Wie der Leiden Heer der allein'ge Genöß,
 Und Hunger bedrängt ihn, unheilbare Sorg' um die Nahrung.
 Ach! einzig der Widerhall,
 Der geschwärgt weithin ertönt,
 Stimmt in die bitteren Klagen.

Neoptolemos.

- Nichts scheint mir von all' dem verwunderlich:
 Von den Göttern verhängt, wenn recht ich's versteh',
 Ist jenes Leid, das über ihn kam
 Von der Nymphe Chryse grausamen Sinns,
 195 Von den Göttern verhängt, was er pflegelos trägt.
 Hier zeigt eines Gottes Fürsorge sich:
 Nicht eher soll man vor Troia dort
 Seine göttlichen Pfeile, die niemand bekämpft,
 Entsenden, als bis sie gekommen, die Frist,
 200 Wo Troia durch jene soll fallen.

Dritte Strophe.

- Chor. Stille doch, Sohn! N. Was gibt's? Chor. Es
 erscholl ein Laut,
 205 Aechzend, wie von einem sich quälenden Mann.
 Hier wars oder auch dorten.
 Zu meinem Ohr, meinem Ohr dringt
 Klar der Schall des Schrittes, der mühsam
 Fort sich schleppet, nun nahe
 Tönet die heftige Stimme
 Herzergreifend: denn deutlich vernehmbar klagt er.

Dritte Gegenstrophe.

- Chor. Denke, mein Kind — N. Worauf? Chor. Nun,
 auf neuen Rat.
 210 Nicht mehr ferne, nummehr am Platz ist der Mann,
 Nicht die Hirtenpfeif' spielend,
 Gleichwie ein weidender Landmann,
 215 Sondern, weil er da und dort anstößt,
 Klagt er fernhin vor Schmerzen
 Oder aus Leid, da er ausspäht
 Auf den Strand, den ungastlichen: furchtbar schreit er.

Erstes Epeisodion.

Philoctet (tritt von der linken Seite auf mit Bogen und Pfeilen,
in ärmlicher Kleidung).

Ah! Fremdlinge! — —

Wer seid ihr und in welcher Lage, daß ihr kamt 220

In dieses Land, das hafenslos ist, unbewohnt?

Nach welchem Vaterlande und Geschlechte darf

Ich euch wohl nennen? Eure Kleidung zeigt die Tracht,

Die mir besonders lieb ist, die von Hellas an.

Doch mücht' ich eure Stimm' erst hören. Nicht in Furcht 225

Und Angst geratet, daß ich so verwildert bin,

Rein, Mitleid habt mit mir, dem so verlass'nen Mann,

Dem elenden, der einsam, ohne Freunde lebt,

Und spricht, sofern als Freunde ihr gekommen seid.

Gebt doch Bescheid: nicht ziemet es sich ja, daß wir 230

So wortlos, stumm einander gegenübersteh'n.

Neoptolemos.

Wohlan denn, Fremdling, so vernimm zuerst, daß wir
Hellenen sind; zu hören dies ist ja dein Wunsch.

Ph. O vielwillkomm'ner Laut! Wie herrlich, nur den Gruß 235

Nach langer Zeit von einem Landsmann zu empfahn!

Was hat dich, Sohn, hier landen lassen? Welche Not

Hat dich gebracht, welch' Sehnen, welcher liebe Wind?

Sag' mir dies alles, daß ich wisse, wer du bist.

N. Vom meerumspülten Skyros stamm' ich; eben bin 240

Ich auf der Fahrt nach Hause. Des Achilleus Sohn

Heiß' ich, Neoptolem. Nimmeh'r weißt alles du.

Ph. O Sohn des liebsten Vaters, eines teuern Lands,

Des greisen Oykomedes Pflegling, welche Fahrt

Hat dich in dieses Land gebracht? Woher des Wegs?

N. Nun ja, von Ilion komm' zu Schiff ich eben her. 245

Ph. Was sagtest du? Du nahmst ja doch im Anfang nicht

Mit uns am Heereszuge gegen Ilion teil.

N. Warst denn auch du bei diesem Unternehmen? Wie?

Ph. Kind, wen du vor dir siehst, das weißt du also nicht?

N. Wie sollt' ich denn? Ich habe dich ja nie geseh'n. 250

Ph. Von meinem Namen also und dem Leiden, das

Mich aufreißt, kam dir niemals eine Kunde zu?

N. Von allem, was du fragest, weiß ich nichts, gar nichts.

Ph. Wie tief unglücklich bin ich und wie sehr verhaßt 255

Den Göttern, daß von meinem Zustand nicht einmal

Nach Hellas und in meine Heimat Nachricht kam.

- Doch freilich, jene Frevler, die mich ausgelegt,
 Die lachen heimlich nur, indes mein Leiden stets
 Die alte Kraft zeigt, ja sich steigert mehr und mehr.
 260 Mein Kind, du, des Achilleus Sohn, ich bin ja der,
 Den du am Ende doch von Hörensagen kennst,
 Der Herr des Bogens, welchen Herakles besaß,
 Ich bin des Poias Sohn, bin Philoktet, den einst
 Die beiden Feldherrn und der Kephallenerfürst
 265 Schmachvoll in diese Einöd' warfen, während er
 An einer wilden Krankheit siechte: hatt' ihn doch
 Verletzt der mörderischen Schlange gift'ger Biß.
 Mit dieser Krankheit setzten jene, als hierher
 Vom Meereseiland Chryse ihre Flotte kam,
 270 Mich aus in diese Einsamkeit, o Sohn, und als
 Erfreut sie dann mich schlafen sahen nach der Fahrt,
 Der wild bewegten, unter einer Höhle Dach
 Am Strande, fuhren weiter sie, dem Elenden
 Nur ein paar Lumpen lassend und zum Leben auch
 275 Ein wenig Nahrung — mög' es ihnen auch so gehn!
 Kannst du dir vor nun stellen, Kind, wie später ich
 Nach ihrem Weggang aufgewacht bin aus dem Schlaf,
 Wie ich da weinte und Schmähworte klagend rief?
 Die Schiffe, die ich aus der Heimat mitgebracht,
 280 Sah ich verschwunden all, erblickte keinen Mann,
 Nicht einen, der zu helfen und des Leidenden
 Sich anzunehmen willig wär' gewesen. Nichts
 Als Jammer und als Elend fand ich überall
 In Hüll' und Füll', wohin ich blicken mochte, Sohn.
 285 Die Zeit verging mir Jahr um Jahr, zu jeder Frist
 Mußt' unter diesem kleinen Dach ich selber mich
 Bedienen. Was zur Hungerstillung nötig war,
 Verschafft' an wilden Tauben dieser Bogen hier,
 An flügel schnellen. Was der Pfeil, der Sehn' entrauscht,
 290 Getroffen hatte, dazu mußt' ich Armer dann
 Mich immer mühsam schleppen, meinen kranken Fuß
 Nachziehend; hatt' ich das Bedürfnis einen Trunk
 Zu nehmen, mußt' ich, auch bei Eis, wie Winters wohl,
 Holz sammeln und zerkleinern, dann froch ich hinaus,
 295 Ich Elender, und tat es. Ferner war manchmal
 Kein Feuer da; dann mühsam reibend Stein an Stein
 Entlockt' ich den verborg'nen Strahl — und er war stets
 Mir Rettung: ein bewohnbar Dach mit Feuer drin
 Gewähret alles ja — nur mir Gesundheit nicht.

- Wohlan, mein Sohn, nun hör' von dieser Insel auch! 300
 Mit freiem Willen nähert sich kein Schiffer ihr.
 Dem nirgends hat sie eine Reede, keinen Platz
 Zum Handeltreiben, keinen zur Beherbergung.
 So lenkt denn kein Vernünft'ger seine Fahrt hierher.
 Doch mancher kam, so meinst du, der es nicht gewollt — 305
 Wie's ja im langen Menschenleben manchmal geht.
 Wenn solche kommen, Sohn, dann zeigen Mitleid sie
 Durch Worte und sie geben aus Erbarmen wohl
 Auch etwas Lebensmittel oder ein Gewand.
 Doch keiner zeigt auf meine Mahnung sich gewillt 310
 Mich heim zu retten und so sieh' ich Armer denn
 Neun Jahre schon im Hunger und im Elend hin,
 Indes die Krankheit mir am Lebensmarke frist.
 Sieh', solches haben die Atriden mir getan
 Und des Odysseus Macht. O wenn das Gleiche doch 315
 Die Götter ihnen, sie zu strafen, gäben einst!
- Ph. Auch ich verspür' in mir dasselbe Mitleid, Sohn
 Des Poias, wie die andern, die hier landeten.
- N. Und ich muß, was er vorgebracht, bestätigen,
 Ich weiß, daß wahr er spricht: erfuhr ich doch an mir, 320
 Wie schlecht Odysseus ist und das Atridenpaar.
- Ph. Hat das verbrech'rische Atridenpaar auch dich
 Erboßt durch eine Tat, sodaß du sie verklagst?
- N. O, wäre meinen Groll zu stillen mir vergönnt
 Einst durch die Tat, um Sparta und Mykene so 325
 Zu zeigen, daß auch Skyros starke Männer zeugt!
- Ph. Brav, Sohn! Und warum grollst du ihnen denn so schwer,
 Daß du von ihnen fort hierher gekommen bist?
- N. Ich will dir sagen, Poiassohn, so schwer mir's fällt,
 Wie sie mich kränkten, als ich angekommen war. 330
 Also — nachdem Achill ereilt das Todeslos —
- Ph. Weh' mir! Nicht weiter sprich, bevor ich dies
 Genau erfuhr: Ist wirklich tot des Peleus Sohn?
- N. Gewiß! Doch nicht ein Sterblicher, vielmehr ein Gott
 Erschoß ihn — Phoibos, wie es heißt, mit seinem Pfeil. 335
- Ph. Vornehm sind beide — Mörder und Gemordeter.
 Nicht weiß ich, Sohn, ob ich zuerst erfragen soll,
 Was man dir antat oder klagen um Achill.
- N. Ich dächte, Unglücklicher, an eignen Schmerzen hast
 Genug du, daß nicht not tut Klag' um and'rer Leid. 340
- Ph. Recht hast du; deshalb komme wiederum zurück
 Auf dein Geschick: wie haben sie mißhandelt dich?

- N. Um mich zu holen, kam auf buntgeschmücktem Schiff
 Odysseus, der erlauchte, und Phoinix mit ihm,
 345 Der Pfleger meines Vaters, und sie sagten mir,
 Ob wahr nun oder falsch, nach meines Vaters Tod
 Sei Troia einzunehmen mir allein bestimmt.
 Durch diese Worte, Fremdling, brachten bald sie mich
 Dahin, daß mitzufahren schnell ich mich entschloß —
 350 Zumeist aus Sehnsucht nach dem Toten, den ich noch,
 Zuvor geschaut nicht, unbestattet wollte sehn.
 Sodann war doch auch der Gedanke schön, fürwahr,
 Daß ich, dort angekommen, stürmte Troias Burg.
 Den zweiten Tag schon war ich auf der Meeresfahrt,
 355 Da trieb ein glünst'ger Wind mich an das Vorgebirg
 Sigeion; gleich umkreiste nach der Landung mich
 Das ganze Heer zum Willkomm, schwörend all, daß sie
 Achill, den abgeschiednen, wieder lebend sähn.
 Der nun lag tot. Und ich, sein unglücksel'ger Sohn,
 360 Weineint' ihn herzlich, dann nach kurzer Frist ging ich
 Zu den Atriden, die ich noch für Freunde hielt,
 Des Vaters Waffen fordernd und sein sonst'ges Gut.
 Die sprachen — wehe mir! — das schamlos-freche Wort:
 „Achilleusproß, was deinem Vater sonst gehört,
 365 Das steht dir frei zu nehmen, doch die Waffen hat
 Ein andrer Mann schon im Besitz, Laertes' Sohn.“
 Kaum hatt' ich das gehört, so fuhr ich jählings auf
 In schwerem Zorn und sprach, von tiefem Schmerz bewegt:
 „Ihr Schufte wagtet meine Waffen — anstatt mir —
 370 Zu geben einem andern, eh' ihr mich gehört?“
 Da sprach Odysseus, der gerad' mir nahe stand:
 „Ja, Knab', mir gaben sie die Waffen und mit Recht;
 Hab' ich sie ja gerettet wie die Leich' Achills.“
 Und ich — was an Schmähreden in den Sinn mir kam,
 375 Das goß sofort ich über ihn im Zorne aus,
 Wenn er die Waffen wirklich vorenthielte mir.
 So angepakt, erwidert' er, obwohl er nicht
 Zähjornig war, gereizt, auf meine Worte dies:
 „Du warst — o schäm' dich! — ferne und nicht dort, wo wir
 380 Gewesen, und da obendrein du sprichst so feck,
 So fährst du nie nach Styros mit den Waffen, nie!
 Das mußt' ich hören, doch Vergeltung übt' ich auch:
 Drum fahr' ich heim, des eig'nen Guts beraubt durch den,
 Der schlecht ist — schlecht und auch von Schlechten stammt,
 durch den

Odysseus. Doch ich klage mehr die Herrscher an: 385
 Denn in der Führer Macht steht doch der ganze Staat,
 Sowie das ganze Heer; wer ungebührlich ist
 Und schlecht, der ist es nur durch seiner Meister Wort.
 Ich bin zu End'. Wer die Atriden haßt, der ist
 Mir lieb — mög' er nicht minder lieb den Göttern sein! 390

Chor.

Du bergbewohnende, allernährende Göttin der Erde,
 Mutter des Zeus selbst,
 Die du am hochheil'gen Paktolos wohnest,
 Dem Gold mitführenden, 395
 Dich, waltende Mutter,
 Rief ich auch dort schon an,
 Als der Atriden voller Uebermut
 Traf meinen Herrn,

Als seines Vaters Waffen, o du beglückte
 Göttin, fahrend mit stierwürgenden 400
 Löwen, sie gaben dem Sohn des Laertes,
 Des höchster Stolz sie nun sind.

Ph. Ein deutlich Zeichen, scheint mir, habt ihr mitgebracht
 Hierher, ihr Fremdlinge, den Schmerz — und darin seid 405
 Ihr mir ganz gleich, jodaß es völlig klar mir wird:
 Es ist dies der Atriden und Odysseus' Werk.
 Von diesem weiß ich ja genau: zu jedem Wort
 Und Werk, das schlecht ist, gibt er seine Zunge her
 Und so ist nichts, was er zu Ende führt, gerecht.
 Doch dieses wundert mich ja nicht, wohl aber, daß 410
 Der große Aias ruhig zugehört hat.

N. Der lebte nicht mehr, Fremdling; hätt' er noch gelebt,
 Wär' nie beraubt ich worden meines Eigentums.

Ph. Was sagst du? Aber dieser — ist er auch schon tot? 415
 N. Gewiß, nicht wandelt er im Tageslichte mehr.

Ph. Ich Armer! Doch des Tydeus Sohn, des Sisyphos,
 Der dem Laertes in den Kauf gegeben ward,
 Die sind gewiß nicht tot — und sollten doch es sein.
 N. Die sind nicht tot, Recht hast du, sind im Gegenteil 420
 Von großem Einfluß jetzt in dem Argiverheer.

Ph. Wie? Lebt der alte Wiedermann nicht mehr, mein Freund,
 Der Phylia Nestor? Dieser hat durch weisen Rat
 Doch stets das böse Gelüste jener unterdrückt.

N. Dem geht es eben schlecht, da ihm Antilochos,
 Der ja sein allerliebster Sohn war, schied im Tod. 425

- Ph. Weh' mir! Mit jenen hast zwei Männer du genannt,
 Von deren Tod zu hören mich am meisten kränkt.
 Ach, ach! Wohin soll man denn blicken voll Vertrau'n,
 Wenn jene tot sind, doch Odysseus hier auch lebt,
 430 Wo er statt ihrer tot gemeldet werden sollt'?
- N. Er ist ein schlauer Ringer; doch die Schlaueit auch
 Kommt oft mit ihren Plänen, Philottet, zu Fall.
- Ph. Doch bei den Göttern, sprich: wo denn befand sich da
 Patroklos, der der Liebling deines Vaters war?
- 435 N. Auch der war tot: so bündig-kurz sei dir's gesagt.
 Nicht gern ja host der Krieg sich einen schlechten Mann,
 O nein, gerad' die Guten rafft er immer weg.
- Ph. Ich kanns bezeugen; und aus diesem Grunde nur
 Will fragen ich nach einem, der nichtswürdig war,
 440 Doch mit der Zunge stark und schlau. Wie geht es dem?
- N. Welch' andern als Odysseus meinst du damit?
- Ph. Den meint' ich nicht. Doch lebt' ein Mann — Thersites wohl!
 Hieß er — der nie mit Reden fertig ward, wo man
 Ihm wehrte; weißt von diesem du, ob er noch lebt?
- 445 N. Ich sah ihn nicht; doch lebt er noch, wie ich erfuhr.
- Ph. Das ließ erwarten sich: Unkraut vergeht ja nie,
 Im Gegenteil, die Götter pflegen es recht schön
 Und sie auch holen aus dem Hades gern herauf,
 450 Was schlecht ist und durchtrieben, aber was gerecht
 Und gut ist, das erfährt von ihnen nichts als Schmach.
 Wie urteilen, wo bleibt das Lob, wenn man, nachgeh'nd
 Dem Göttlichen, erkennt, daß schlecht die Götter sind?
- N. Ich, Sproß des Diaberglands, werde fürderhin
 Vor Ilion wie auch vor dem Atridenpaar
 455 Mich hüten, beide mit dem Rücken nur beschau'nd.
 Bei denen mehr der Schlechte als der Gute gilt,
 Der Wackre unterdrückt wird und der Maulheld herrscht,
 Die Menschen sollen immer bleiben mir vom Leib!
 Doch Skyros soll, das Felsenest, mir fernerhin
 460 Genügen; an der Heimat hab' ich meine Lust.
 So geh' ich denn zu Schiff jetzt. Du, des Poias Sohn,
 Leb' wohl, leb' herzlich wohl! Die Götter mögen bald
 Willfahren dir und von der Krankheit dich befrei'n!
 Wir aber wollen gehn! Sobald uns günst'ge Fahrt
 465 Ein Gott verleiht, dann treten wir die Reise an.
- Ph. Ihr wollt schon gehen, Sohn? N. Der Abfahrt Stunde
 schlägt,
 Drum wollen nah' dem Schiff wir nach dem Rechten sehn.

- Ph. Bei deinem Vater und bei deiner Mutter, Kind,
 Und was dir sonst noch in der Heimat teuer ist,
 Fleh' ich dich an inbrünstig: laß mich nicht allein, 470
 Mich nicht so einsam hier im Elend, das du siehst
 Und das, wie du gehört hast, mein Gefährte ist.
 O nimm mich mit — als Nebenlast nur. Störung wohl,
 Ich weiß es, große Störung hast du von der Fracht.
 Und dennoch wag's! Verhaßt ist edlen Seelen ja 475
 Gemeinheit und, was wacker ist, fällt ihnen leicht.
 Dich trifft ein schlimmer Vorwurf, unterläßt du das,
 Doch tust du's, Sohn, dann wird dir schönster Ruhm zu teil,
 Wenn lebend ich gelange zu dem Detaland.
- Geh! Hast ja doch nicht einmal einen ganzen Tag 480
 Die Mühe. Wag' es! Wirf mich hin, wohin du willst:
 Aufs Heckbord, vornhin oder in den Kielraum, wo
 Die Schiffsgefährten ich wohl stör' am wenigsten.
 Sag' ja, bei Zeus, dem Gott der Hilfsbedürft'gen, Sohn,
 Laß dich erweichen; auf die Kniee fall' ich — doch 485
 Ich Armer kann nicht, bin gelähmt. Ja, laß mich nicht
 So einsam, fern von allem menschlichen Verkehr,
 Nein, rette mich in deine Heimat oder nimm
 Mich zum euböischen Wohnsitz des Chalkodon mit!
 Von dort wird kurz die Reise nach dem Deta sein, 490
 Zu dem trachin'schen Bergland und dem schönen Strom
 Spercheios. Bring' zu meinem lieben Vater mich —
 Doch der, das fürcht' ich, ist schon längst geschieden mir
 Aus diesem Leben. Denn ich hab' ihn oft durch die,
 So mich besucht hier, bitten lassen flehentlich, 495
 Er möchte selbst mich holen auf dem eignen Schiff.
 Jedoch, er ist gestorben oder jene, wie
 Es Boten machen, haben mich und mein Geschick
 Vergessen gänzlich, da sie's in die Heimat zog.
- Doch jetzt — dich ruf' ich an als Boten wie auch als 500
 Geleitsmann — rette du mich, hab' Erbarmen doch!
 Sieh, wie die Menschen Sorg' umdräuet und Gefahr,
 Sodasß sie bald im Glücke, bald im Elend sind.
 Wer frei von Leid ist, mach' auf Unglück sich gefaßt!
 Wenn einer glücklich lebt, muß er vor allem so 505
 Sein Leben richten, daß er unverseh'ns nicht fällt.

Chor.

Erbarmen, Herr, o Erbarmen! Viele gar schreckliche Leiden,
 Furchtbare Kämpfe

- Hat uns erzählt dieser Mann. O daß mir
 510 Doch niemals solcherlei
 Not treffe die Freunde!
 Wenn du verfolgst mit Haß,
 Herr, die Atriden, die dir feindlichen —
 Was sie getan
 515 Diesem, das würd' ich gut ihm schreiben und ihn auf
 Schnellem, stattlichem Schiff bringen zur
 Heimat, der lang schon ersehnten, der Götter
 Gerechtem Zorn zu entgehn.
 N. Nicht übereilen! Jetzt ja bist du hilfsbereit,
 520 Jedoch am End' verdrießt des Kranken Nähe dich
 Und du bist anders als die Rede jetzt dich zeigt.
 Ph. Gewiß nicht. Diesen Vorwurf wirst du nie,
 Niemals mit Recht zu machen mir genötigt sein.
 N. Gut also! Ferne sei's, daß du beschämest mich
 525 An Hilfsbereitschaft gegen diesen Fremdling hier.
 Wir fahren, wenn's gefällig, dieser sei bereit!
 Denn auch das Schiff nimmt gern ihn ohne Zögern mit.
 Den Göttern nur gefall' es, uns aus diesem Land
 Gnädig zu retten, und von hier an unser Ziel!
 530 Ph. O Tag, den lang ersehnt ich, herzensteurer Mann,
 Ihr Schiffer, teuer mir, o könnt' ich durch die Tat
 Beweisen euch, wie sehr ihr mich verpflichtet habt!
 Laß gehn uns, Sohn, nachdem die Erde wir geküßt! —
 Doch willst du nicht hinauf ins Haus, damit du siehst,
 535 Wovon ich lebte, daß ich starken Herzens war?
 Mir scheint, kein zweiter wohl gewänn' es über sich,
 Ein solches Elend länger auch nur anzusehn:
 Ich ward durch Not gelehrt hineinzufinden mich.
 Ch. Halt! Erst noch warten! Denn zwei Männer nähern sich,
 540 Ein Schiffsgefährte und bei ihm ein fremder Mann.
 Ch' ihr hinein begehrt euch, höret diese erst!

Rauffahrer (tritt vermunnt auf, vgl. B. 128!)

- Achilleus' Sohn, hier deinen Fahrtgenossen, der
 Bei deinem Schiffe wachte mit zwei anderen,
 Hab' ich nach deinem jetzigen Aufenthalt gefragt,
 545 Als ich mit ihm zusammentraf, durch Zufall nur,
 Dhn' Absicht angelaufen an den gleichen Strand.
 Als Schiffsherr nämlich bin mit einem Fahrzeug ich
 Von Ilion auf der Fahrt nach Peparthos hin,
 Der traubenreichen Heimat; nun ich hörte, daß

Bei B. 522 lies Ch. statt Ph.

- Die Schiffer all in deinem Dienst gefahren sei'n, 550
 Da meint' ich, gleichwie du verschlagen an dies Land,
 Ich sollte mit dir sprechen vor der Weiterfahrt.
 Dir ist wohl nichts bekannt von dem, was dich bedroht,
 Was die Argiver Neues planen gegen dich —
 Was sag' ich planen? Nicht geplant ja wird es erst, 555
 Nein, wirklich ausgeführt ohn' jeglichen Verzug.
- N. Für diese Sorge, Fremdling, werd' ich dankbar mich
 Erzeigen — tät' ich's nicht, dann wär' es schlecht von mir.
 Doch fahre fort in dem Bericht, damit ich weiß,
 Welch' neuen Anschlag der Argiver du mir bringst. 560
- N. Der greise Phoinix und des Theseus Söhne sind
 Auf einem Schiff dir nachzusetzen im Begriff.
- N. Zu holen mich? Durch Güte oder mit Gewalt?
- N. Weiß nicht. Von Hörenjagen nur verkünd' ich dir's.
- N. Daß Phönix mich mit seinen Fahrtgenossen so 565
 Bedroht, dahinter stecken die Atriden wohl?
- N. Glaub' mir, du bist bedroht und bald wird's zeigen sich.
- N. Wie kommt's, daß nicht Odysseus war zur Fahrt bereit,
 Um dieses auszuführen? Oder hemmt' ihn Furcht?
- N. Er und der Sohn des Iydeus rüsteten, als dort 570
 Ich abfuhr, sich zur Fahrt, die einem andern gilt.
- N. Und wem? Sprich', wem zu liebe fuhr Odysseus ab?
- N. Nun ja, es war — doch sage mir zuerst, wer ist
 Denn dieser hier? Doch was du sagst auch, sprich nicht laut!
- N. Das ist dir, Fremdling, der berühmte Philottet. 575
- N. Nicht weiter frag' mich, sondern rasch, so schnell du kannst,
 Raff' auf dich und von hinnen fahr' aus diesem Land!
- Ph. Was meint er, Sohn? Mir scheint der Schiffer schwärzt mich an
 Bei dir durch seine Flüsterworte — und warum?
- N. Ich weiß nicht, was er meint; doch nun soll sprechen er 580
 Ganz klar, verständlich dir und mir und diesen hier.
- N. Achilleus'proß, verklage mich beim Heere nicht
 Ob ungehör'ger Reden — reich ja lohnen sie
 Des armen Mannes Dienste, die gering nur sind.
- N. Feind bin ich den Atriden; dieser aber ist 585
 Der beste Freund mir, weil er die Atriden haßt,
 Und du nun darfst, bist du gekommen als mein Freund,
 Nichts vorenthalten uns von dem, was du gehört.
- N. Sei auf der Hut, mein Sohn!
- N. Ich bin's die ganze Zeit.
- N. Ich mache dich verantwortlich.
- N. Nun gut, doch sprich! 590

- R. So hört! Dem hier zu liebe kommen, wie gesagt,
Des Tydens Sohn und des Odysseus Macht hierher
Zu Schiff, gebunden beide durch den Eid, daß sie
Ihn holen, sei's durch Güte sei es mit Gewalt.
595 Und dieses hörten die Achäer insgesamt
Odysseus jagen — er besaß mehr Zuversicht
Als Tydens' Sohn — ganz sicher sei ihm der Erfolg.
- R. Was lenkte der Atriden Denken denn so sehr
Nach vielen Jahren diesem zu, den sie ja doch
600 Verstoßen von sich hatten vor so langer Zeit?
Welch Sehnen überkam sie? War's der Götter Macht
Und Zürnen? Denn sie ahnden jede Missetat.
- R. Ich will's genau dir kund tun, da du es vielleicht
Noch nicht vernahmst. Ein edler Seher lebte dort,
605 Ein Priamssohn, der trug den Namen Helenos.
Den fing mit List Odysseus, der allein des Nachts,
Wie er bereit ja ist zu jedem Schelmenstück,
Hinausgezogen war; in Fesseln führt' er ihn
Als hochwillkomm'ne Beut' in der Achäer Kreis.
610 Der nun verkündet' ihnen außer anderm auch,
Sie würden nie zerstören können Troias Burg,
Sofern sie diesen Mann hier nicht beredeten
Zur Mitfahrt von der Insel, die er jetzt bewohnt.
Als diese Worte von dem Seher Helenos
615 Laertes' Sohn vernahm, gelobt' er augenblicks,
Vor die Achäer hinzubringen diesen Mann.
Der gehe, wie er glaube, willig mit, wenn nicht,
Dann wende er Gewalt an, und sogar sein Haupt
Setzt' er zum Pfand, daß er erreiche seinen Zweck.
620 Nun weißt du alles, Sohn; und Gil' empfehl'
Ich dir und ihm und wer dir sonst noch teuer ist.
- Ph. Ich Armer! Also jener Allverderber schwur,
Durch Güte mich zu bringen zum Achäerheer?
Ich folg' ihm so gewiß, wie nach dem Tod ans Licht
625 Ich aus dem Hades steige — was sein Vater tat.
- R. Dazu kann ich nichts jagen. Aber jetzt zu Schiff
Geh' ich — euch beiden helfe gnadenvoll ein Gott!
(Der Stauffahrer geht ab.)
- Ph. Ist das nicht arg, mein Sohn: der Laertiade hoffst
Durch Schmeichelworte gleichsam mich zu fangen, daß
630 Er zeige mich inmitten des Argiverheers?
Da hört' ich eher noch auf jene Schlange, die
Mir bis aufs Blut verhaßt ist, da sie mich gelähmt.

- Doch jener ist zu allem fähig ja in Wort
Und Tat; zum Glück nun weiß ich, daß er kommen wird.
Doch laß uns gehen, Sohn, damit das weite Meer 635
Uns trenne von dem Schiffe des Odysseus, ja
Laß geh'n uns! Wer sich müht zur rechten Frist, der darf
Bei Zeit auch an Erholung denken und an Schlaf.
- N. Wir wollen fahren, wenn der Wind am Vorderbug
Zu wehen aufhört; jetzt ja ist er gegen uns. 640
- Ph. Ein jeder Wind ist recht, weicht man dem Unglück aus.
N. Das wohl; doch günstig wehet er auch jenen nicht.
Ph. Für Räuber gibt es keinen widrig weh'nden Wind,
Sobald zum Stehlen und zum Rauben Aussicht ist.
- N. So laß uns, wenn dir's recht ist, gehn; von drinnen nimm 645
Das mit, was dir am nötigsten und liebsten ist.
- Ph. Manch Kör'ges, ist's auch klein beisammen, hab' ich dort.
N. Was wäre das, was nicht auf meinem Fahrzeug ist?
Ph. Zunächst ein Kraut, das meiner Wund' am ehesten
Stets Lind'ung bringt, sodaß der Fuß mich nicht mehr schmerzt. 650
- N. Dann hol's! Was weiter nähmest du noch gerne mit?
Ph. Was mir aus Unbedachtsamkeit vielleicht entfiel
Von diesem Bogen, daß kein anderer es sich nimmt.
N. Ah! Das ist der berühmte Bogen, den du hast?
Ph. Gewiß, der ist's allein, in meinen Händen hier. 655
- N. Darf ich vielleicht ihn aus der Nähe mir befehn,
Berühren auch, verehren gleichwie einen Gott?
Ph. Ja, dieses, Freund, wie anderes, was mir gehört,
Sollst du bekommen, insofern es dir gefällt.
- N. Ich trag' Verlangen, ja, doch also ist's bewandt: 660
Ist es erlaubt, dann möcht' ich wohl, ist's nicht erlaubt —
- Ph. Sohn, das heißt brav gesprochen und dir ist's erlaubt:
Du gibst ja, du allein, mir den Genuß des Lichts,
Gibst mir die Heimat wieder bei dem Detaberg,
Du gibst den greisen Vater, gibst die Freunde, du 665
Erhöh'st mich Schwachen über meiner Feinde Schar.
Getrost, ihn zu berühren soll vergönnt dir sein
— Doch gibst du ihn zurück — und du darfst dessen dich
Allein von allen rühmen, weil du wacker bist.
Und nun tritt ein! N. Und ich will führen dich; es zwingt 670
Die Krankheit dir zur Stütze einen Helfer auf.
- Ph. Wie bin ich froh, daß dich ich traf und auch als Freund
Gewann; denn wer für eine gute Tat sich stets
Erkenntlich zeigt, des Freundschaft ist mir alles wert. 675
(Philottet geht mit Neoptolemos in die Höhle.)

Erstes Stasimon.

Char.

Erste Strophe.

- Von Hörensagen weiß ich — schau'n ja konnt' ich's nicht —
 Daß der gewalt'ge Sprosse des Kronos, Zeus,
 Trion geflochten aufs ruhslos sich drehende Rad,
 Des Ehebetts Entweiher.
 680 Von manchem Elend hört' ich erzählen
 Und manchen sah selbst ich in tiefem Jammer:
 Doch keinen noch sah ich in größeren Leiden als diesen,
 Noch keinen, der, unter Gerechten gerecht lebend,
 685 So schmachvoll stehend dahinstarb.
 Ja, da muß ich staunend mich fragen,
 Wie er nur, wie er im stand war,
 Einsam, umtost von der wogenden Flut,
 Wie er dies tränen- und qualenreiche
 690 Dasein so konnte tragen.

Erste Gegenstrophe.

- Er war für sich, zu keinem Nachbarn konnt' er gehn:
 Hat er ja keinen fühlenden Menschen, der
 Beflagte mit ihm den zerfressenen, blutigen Fuß,
 Und der den heißen Blutstrom,
 695 Der wild aussehnden Wunde entsprudelnd,
 Ihm stillte mit lindernden Balsamblättern
 Und ihm von der alles ernährenden Erde die Kräuter,
 Die nötigen, schneidet, sobald es die Not heischt.
 Und so muß' er wandern bald dahin
 700 Und bald auch dorthin, dem Kinde,
 Das verlor die Pflegerin, gleichend —
 Wenn ihn verließen die Schmerzen,
 Die an ihm zehrenden, an einen Punkt
 Mühsam sich schleppen, auf daß er lünde,
 705 Heilende Kräuter holt.

Zweite Strophe.

- Nicht die Saat der heiligen
 Erde, nicht andere Früchte,
 Von denen wir Menschen leben,
 Wir Brotesser, hat er zur Nahrung,

Sondern nur, was er sich manchmal zur Stillung des Hungers 710
erlegt

Mit dem geflügelten Pfeil vom schnell treffenden Bogen.

O diese arme Seele!

Auch nicht einmal in diesem zehnjährigen Elend

Durst' er am Weine sich laben, sondern 715

Wo er Regenwasser erspähte mit forschenden Augen,

Dahin lenkt' er die Schritte.

Zweite Gegenstrophe.

Nun begegnet ist er dem

Sprossen aus edelem Hause

Und wird noch am Ende glücklich 720

Und groß werden nach so viel Leiden.

Denn nach unzähligen Monaten führet er nun ihn zurück

Auf seinem Schiffe, dem raschen, heim zu den Gefilden

Malischer Nymphen und zum

Steilen Ufergestade des Flusses Spercheios, 725

Hin, wo der Held mit dem eh'ernen Schilde

Aufstieg zu den Göttern, von göttlichem Feuer umlodert,

Ob die Höhen des Oeta.

Zweites Speisodion.

Philoktet und Neoptolemos treten aus der Höhle; ersteren überrascht ein
Krankheitsanfall.

Neoptolemos.

Geh' nur gefällig weiter! Doch was schweigest du

So ohne allen Grund und bist so regungslos? 730

Philoktetes.

Oh, oh! Oh, oh!

N. Was gibt es denn?

Ph. Nichts Schlimmes. Doch nun fort, mein Sohn!

N. Hast Schmerzen du? Es steht ein Unfall wohl bevor?

Ph. Nicht daß ich wüßte, sondern leichter fühl' ich mich. (Pause.) 735

Ihr Götter!

N. Was rufst stöhnend du die Götter an?

Ph. Daß sie als Retter und voll Gnade nahen uns.

Oh, oh! Oh, oh!

N. Was hast du denn? Willst du nicht endlich reden nun, 740

Dein Schweigen brechend? Du bist unwohl offenbar.

Ph. Ich bin verloren, Sohn, und nicht vermag ich mehr

Das Uebel euch zu bergen, attatai! Es geht

- Mir durch und durch. Ich Armer, Unglückseliger!
- 745 Verloren, Sohn! Es frißt in mir, o Kind! Papai!
 Apappapai! Papappapaipapappapai!
 Ach, bei den Göttern, Sohn, hast du ein Schwert zur Hand,
 Dann nimm's und meines Fußes Spitze trifft mit ihm!
 Schnell abgehauen, schnell! Mein Leben schone nicht!
- 750 Weh', Sohn!
- N. Welch Neues kam so plötzlich über dich, daß du
 Um dich solch Jammern und solch Stöhnen hören läßt?
- Ph. Du weißt es, Kind. N. Was ist's? Ph. Du weißt es,
 Sohn. N. Was denn?
- Ich weiß es nicht. Ph. Du weißt es nicht? Apappapai.
- 755 N. Ein Anfall deiner Krankheit, schrecklich, wie ich seh'.
 Ph. Ja, schrecklich und unsagbar. Doch erbarm' dich mein!
- N. Was soll ich tun? Ph. Erschrick nicht und verlaß mich nicht!
 Das kommt schier regelmäßig, jetzt dann aber aus,
- 760 Sobald genug es hat. N. O Unglückseliger!
 Ja, unglücklich, wie das zeigt dies Leiden all.
 Soll ich dich packen, dich berühren irgendwo?
- Ph. Ja nicht! Hier diesen Bogen nimm, um den du mich
 Erst hatest, heb' ihn sorgsam auf und ach' auf ihn,
- 765 Bis daß der Krankheitsanfall, den du wüthen siehst,
 Vorüber ist; denn es ergreift mich jedesmal
 Der Schlaf, sobald dies Leiden ausgetobet hat;
 Und eher hört's nicht auf. Doch mußt' in Ruhe du
 Mich schlafen lassen. Kommen jene unterdes,
- 770 Nicht, bei den Göttern, gib den Bogen aus der Hand,
 Nicht willig, nicht gezwungen und durch keine List
 Laß dazu dich bereden: werde nicht zugleich
 An dir zum Mörder und an deinem Schützling, mir.
- N. Getroßt, ich übe Vorsicht; ihn bekommt niemand
- 775 Als du und ich; mit gutem Glücke reich' ihn her!
- Ph. Hier, nimm ihn, Sohn! Doch fleh' den Gott des Reides an,
 Daß dir der Bogen werde nicht so leidenvoll,
 Wie mir und jenem auch, der ihn vor mir besaß.
- N. Gewähret dies uns beiden Götter: eine Fahrt
- 780 Wird' uns bescheret, leicht und günstig, nach dem Ziel,
 Das selber wir erstreben und ein Gott bestimmt.
- Ph. Doch ich befürchte, Sohn, umsonst ist dein Gebet.
 Denn wieder quillt aus tiefer Wunde, springt hervor
 Das rote Blut, ich bin auf Neues drum gefaßt.
- 785 Weh', wehe! Ach!
 O dreimal weh'! Welch Leiden schaffst du mir, o Fuß!

- Es kriecht heran,
 Es ist hier in der Näh' — weh' mir Unseligem!
 Jetzt seht ihr, wie es steht! Flieht nicht, nein, tut es nicht!
 Au! Au! 790
- O Kephallenier, Freundchen, dränge dieser Schmerz
 Durch deine Brust doch mitten durch! Weh', wehe! Ach!
 Und nochmals weh'! Wie wär' es denn, du Feldherrnpaar,
 Agamemnon, Menelaos, wenn statt meiner ihr
 Die Krankheit nährtet g'rad so lang in euerm Leib? 795
 O weh' mir!
- O Tod, o Tod, wie oft denn muß ich rufen dich,
 So Tag für Tag, und doch bleibst immer noch du aus?
 O Sohn, du Wackerer, packe mich und wirf mich flugs
 In jene Flamme, die im Feuerberg dort kreist, 800
 Mich zu verbrennen, Bester! Hab' ich einst ja auch
 Dem Sohn des höchsten Gotts für diese Waffen hier,
 Die du jetzt hältst, die gleiche Guttat angetan.
 Was sagst du, Sohn?
- Was sagst du? Warum schweigst du? Sohn, wo bist du denn? 805
- N. Längst schmerzt mich deine Not und tief beklag' ich sie.
 Ph. Doch hab' Vertrau'n auch, Sohn! Die Krankheit fällt ja wohl
 Mich wütend an, doch schwindet sie auch wieder schnell.
 Drum fleh' ich: laß mich hier nur nicht allein zurück!
- N. Getroßt, wir bleiben. Ph. Bleibst du? N. Ja, sei überzeugt! 810
- Ph. Nicht will ich einen Eid dich schwören lassen, Sohn.
 N. Ich darf ja nicht von hinnen gehen ohne dich.
 Ph. Jedoch gelob's durch Handschlag! N. Hier die Hand: ich
 bleib'.
- Ph. Dorthin jetzt führe mich, dorthin! N. Wohin? Ph. Hinauf!
 N. Du rasest wieder? Schaust den Himmel an? Warum? 815
- Ph. Laß los mich, laß! N. Wohin denn? Ph. Laß doch endlich los!
- N. Mit nichts, nein! Ph. Mein Tod ist's, wenn du mich
 berührst.
- N. Nun denn, so laß ich los, wenn du es besser weißt.
 Ph. Nimm, Erde, wie ich geh' und steh', im Tod mich auf!
 Die Krankheit läßt mich niemals mehr gefunden, nie. 820
- N. Nun überkommt ihn, wie es scheint, nach kurzer Frist
 Der Schlaf; denn rückwärts läßt er sinken jetzt sein Haupt.
 Vom ganzen Leibe trieft ihm — sieh' — der Schweiß herab
 Und vorn am Fuß geplatzt ist eine Ader, daß
 Hervordringt schwarzes Blut. Nun wollen wir in Ruh' 825
 Ihn lassen, Freunde, bis in Schlaf versenkt er ist.

Zweites Stafimon.

Chor (stimmt ein leises Schlummerlied an).

Strophe.

- Schlaf, Schmerzen stillender, Qualen heilender Schlaf,
 Komme mit sanftem Flügelschlag,
 Mächtiger, komme beglückend!
 830 Hüll' um des Schlafenden Augen
 Für längere Frist das Dunkel, das sie umgibt.
 Komme doch, komm' als ein Arzt!
 Sohn, nun gilt's zu erwägen für dich,
 Wo du bleibst, was zu unternehmen
 835 Du dich entschließe. Du siehst, er schläft.
 Wozu mit dem Handeln noch warten?
 Alles entscheidet der rechte Zeitpunkt,
 Und er verleihet sofort auch den Sieg.
 N. Dieser vernimmt jetzt nichts, doch ich weiß, wir haben vergebens
 840 Seinen Bogen erjagt, sofern wir ohne ihn fahren.
 Ihm ja gehöret der Kranz und zu bringen ihn heißet ein
 Gott uns.
 Schmählich ist's, lägnerisch stolz sein auf Taten, die gar
 nicht vollbracht sind.

Gegenstrophe.

- Sohn, dafür wird schon die Gottheit sorgen von selbst.
 Willst du auf meine Red' erwidern,
 845 Tue das leise, ja leise
 Laß deine Stimme vernehmen!
 Der Schlaf bei den Kranken, der ja in Wahrheit kein Schlaf,
 Lullet die Sinne nicht ein.
 Sohn, so gut und so heimlich du kannst,
 850 Klüg'le nun aus, wie diesen Anschlag
 Du wohl zum glücklichen Ende führst.
 Du weißt ja, was damit ich meine.
 Bleibst du für diesen bei deinem Voratz,
 Unübersehbar ist alsdann das Leid.

Chor. (Abgesang.)

- 855 Sohn, ein günstiger Wind weht: augenlos lieget er, hilflos,
 Lang hingestreckt in Nacht, der Hände, der Füße, der Sinne
 860 Nicht mehr Herr; so liegt er wie tot. Nun beschließe das
 Rechte!
 Sohn, mir sagt mein Verstand: Gefahrlose Müß' ist die beste.

Drittes Speisodion.

Ptolemaeos.

- Nun schweiget, sag' ich euch, vorsichtig seid und klug! 865
 Denn seht, der Mann hier blinzelt und bewegt sein Haupt.
 Ph. O Licht, den Schlaf ablösend, und ihr, Fremdlinge,
 Die wider alles Hoffen ihr mein Haus bewacht!
 Denn nimmer hätte ich gewagt zu hoffen, Sohn,
 Daß du es über dich vermöchtest, mitleidsvoll 870
 Und hilfreich auszuhaben hier bei meinem Leid.
 Nein, so geduldig hätten die Atriden dies,
 Die guten Feldherren, nimmermehr ertragen wohl.
 Doch du bist edler Art und stammst von Edlen ab,
 Mein Sohn, und nimmst als etwas Leichtes all das hin, 875
 Obwohl Geschrei und Mißdust dich belästigen.
 Doch jetzt, da dies mein Leiden einen Ruhepunkt
 Erreicht hat, wie es scheint, so wollen wir zu Schiff
 Und mit der Abfahrt nicht mehr zögern, lieber Sohn! 880
 N. Wie freu' ich mich zu sehn, daß wider Hoffen du,
 Der frühern Schmerzen ledig, lebst und atmest noch.
 Denn vorhin schien's nach allen Zeichen, die wir sahn,
 — Ganz anders ist es jetzt — als lebstest du nicht mehr. 885
 Erheb' dich nunmehr! Oder, ist dir's lieber so,
 Dann tragen dich die Schiffer. Da wir beide uns
 Verständigt haben, ist uns keine Müß' zu viel.
 Ph. Heb' du mich auf und stell' mich auf die Füße, Sohn!
 Die Leute laß in Ruhe, daß sie nicht, bevor 890
 Es nötig ist, der Mißdust schon belästige.
 Noch Qual genug bereit' ich ihnen auf dem Schiff.
 N. Nun gut, so sei's! Jetzt auf, halt' auf den Füßen dich!
 Ph. Getrost, es wird schon gehn, oft hab' ich's ja geübt.
 N. O weh'! Wie werd' ich weiterhin verhalten mich? 895
 Ph. Was gibt's? Wohin verirrt sich deine Rede, Sohn?
 N. Ich bin verlegen, weiß nicht, wie ich's wenden soll.
 Ph. Worin verlegen denn? Mein Sohn, nicht solches sprich!
 N. Je nun, in solcher Stimmung bin ich nun einmal.
 Ph. Dich wird doch meine widerwärt'ge Krankheit nicht 900
 Bestimmen, auszuschließen mich von deinem Schiff?
 N. Ganz widerwärtig ist es, wenn man seiner Art
 Wird ungetreu und tut, was nicht geziemend ist.
 Ph. Wie? Nicht geziemend? Würdig deines Vaters sprichtst
 Und handelst du, da einem wackern Mann du hilfst. 905
 N. Längst drückt es mich, daß ich erscheinen werd' als Schelm.

- Ph. Vielleicht in Worten, ja, in Taten sicher nicht.
 N. O Zeus, was tun? Zeig' ich zum zweiten Mal mich schlecht
 Durch schändliche Verstellung und durch Lügelei?
 910 Ph. Der Mann — wenn meine Menschenkenntnis mich nicht täuscht —
 Verrät mich und will fahren ohne mich, wie's scheint.
 N. O nein, gewiß nicht. Das nur drückt mich lange schon,
 Daß ich dich mehr zu deinem Leid mitnehmen will.
 Ph. Was sagst du da, mein Sohn? Denn ich versteh' es nicht.
 915 N. Nichts will ich bergen dir: nach Troia geht die Fahrt,
 Zu den Archäern und zu der Atriden Heer.
 Ph. Was sprichst du? Weh'!
 N. Nicht klagen, eh' du alles weißt!
 Ph. Was wissen? Sprich, was führst du eigentlich im Schild?
 N. Erst will ich dich befrei'n von dieser Not hier, dann
 920 Im Bund mit dir zerstören Troias Feste dort.
 Ph. Das hast du wirklich vor?
 N. Gewiß, notwendig ist
 Dies ganz und gar und du — vernimm es ohne Groll!
 Ph. Ich Armer bin verloren und verraten. Was,
 O Fremdling, tust du? Gib den Bogen rasch zurück!
 925 N. Unmöglich! Meinen Vorgesetzten muß ich ja
 Gehorchen: so ist's billig und von Nutzen auch.
 Ph. Wie abgefeimt, wie schlau! Verhafter Meister du
 In jeder bösen List, was hast du mir getan,
 Wie hast du mich getäuscht und schämst dich nicht zu sehn
 930 Auf mich, der deinen Schutz anrief, du Schändlicher?
 Das Leben nimmst du, wenn du mir den Bogen nimmst.
 Gib ihn zurück, ich bitte, gib, ich flehe, Sohn.
 Nimm, bei der Heimat Göttern, mir das Leben nicht!
 Doch weh' mir Armem! Nichts mehr spricht er, sondern kehrt
 935 Sich ab, als gäb' er nie den Bogen mehr zurück.
 Ihr Häfen, ihr Vorsprünge, ihr Genossen auch,
 Des Berges wilde Tiere, schroffe Felsen, euch —
 Da keinem andern ich es sagen kann und ihr
 Mich immerfort umgebt — euch ruf' ich klagend zu,
 940 Was alles angetan mir hat Achilleus' Sohn:
 Er schwur mich heimzubringen — und nach Troia geht's:
 Den Bogen, Herakles, dem Sohn des Zeus, geweiht,
 Empfang er gegen Handschlag — und behält ihn jetzt
 Und will ihn den Argivern zeigen als Besitz.
 945 Mich führt er fort, gewaltfam, gleich als wär' ich stark,
 Weiß nicht, daß eine Leich' er fällt, ein leeres Bild
 Und Rauches Schatten. Wär' ich stark, nicht hätt' er dann

- Gefangen mich — es ging auch so nicht ohne List.
 Nun seh' ich mich getäuscht, ich Armer. Setzt, was tun?
 Doch gib zurück ihn! Komm' jetzt wieder zu dir selbst! 950
 Was sagest du? — Du schweigst; ich Armer bin ein Nichts.
 Du doppeltür'ger Fels, nun wieder geh' ich ein
 In dich — jedoch als ein Verraubter, nahrungslos;
 Hinschmachten werd' ich in der Grotte ganz allein,
 Von den beschwingten Vögeln, von dem Berggetier 955
 Erleg' ich keins mehr mit dem Bogen, sondern selbst
 Als Leiche werd' ich Armer speisen, die gespeist
 Mich haben, jagen werden mich, die ich gejagt.
 So muß für Blut als Buße Blut bezahlen ich,
 Durch eines Mannes Schuld, der gut mir schien zu sein. 960
 Verdorb! — Doch nein! Zuerst will ich erproben, ob
 Du dich bekehrst — wenn nicht, dann stirb in Schmach dahin!
- Ch. Was tun? Es steht bei dir, o Herrscher, ob wir nun
 Abfahren, ob erhören dieses Mannes Flehn.
- N. O, ein gewaltig Mitleid mit dem Manne hier 965
 Hat mich gepackt, nicht jetzt erst, nein, seit langem schon.
- Ph. Erbarmen, Sohn! O, bei den Göttern, nicht in Schimpf
 Bring' bei den Menschen dich, indem du mich verräthst.
- N. Weh' mir, was soll ich tun? O, hätt' ich Skynos doch
 Niemals verlassen! So ergreift mich, was ich seh'. 970
- Ph. Nicht schlecht, wardst du im Schlechten unterwiesen, scheint's,
 Von Schlechten: andern überlaß du solches Tun,
 Für die es paßt! Den Bogen gib und fahre ab!
- N. Was tun, ihr Freunde? (Er macht eine Bewegung gegen Philoktet
 hin, als wolle er ihm den Bogen zurückgeben, da stürzt Odysseus hervor.)
 Od. Erzählunk', was tust du da?
 Zurück! Und diesen Bogen überläßt du mir! 975
 (Er streckt die Hand nach dem Bogen aus, den aber Neoptolemos behält.)
- Ph. Weh' mir, wer ist das? Hör' ich nicht Odysseus' Stimm'?
- O. Ja, des Odysseus, wahrlich! Ich bin's, den du siehst.
- Ph. Weh' mir! Nun bin ich ganz verloren. Dieser war's,
 Der hier mich fing und mir die Waffen listig nahm.
- O. Gewiß, ich war's, kein anderer; darin hast du Recht. 980
- Ph. (zu Neoptol.) Gib mir zurück die Waffen, laß sie, Sohn!
- O. Das wird
 Er niemals tun, auch wenn er wollte. Ja, auch du
 Wirst mitgehn oder mit Gewalt führt man dich fort.
- Ph. (auf die zwei den Od. begleitenden Lanzenträger deutend:)
 Die führen, Erzählunk' du, verwegner Schuft,
 Gewaltfam fort mich?

- 985 D. Ja, wenn du nicht willig gehst.
 Ph. O Lemnos, o du allgewalt'ger Feuerherd
 Des Gotts Hephaistos, gibst du dieses ruhig zu,
 Daß der da mich aus deinem Reich gewaltsam schleppt?
 D. Zeus ist's, das wisse, Zeus, der dieses Land beherrscht,
 990 Zeus ist's, der dies beschloß, und ich bin Helfer ihm.
 Ph. Du Schenkel, welch' Gefasel machst du! Du beruffst
 Auf Götter dich? Dann machst zu Lügnern Götter du.
 D. O nein, zum Gegenteil. Begleiten mußt du uns.
 Ph. Ich sage nein.
 D. Ich — ja. Gehorsam mußt du sein.
 995 Ph. Ich Armer! Traum, so hat als Sklaven sicher mich
 Der Vater einst erzeugt und nicht als freien Mann.
 D. O nein, als Mann, den Besten gleich, mit denen du
 Der Troer Stadt erstürmen und zerstören sollst.
 Ph. Niemals, und sollt' ich auch erdulden alles Leid,
 1000 Niemals, so lang mir diese Fesselschroffe bleibt!
 (Er wendet sich gegen das Meer, wie um sich hinabzustürzen.)
 D. Was hast du vor?
 Ph. Hier will vom Felsen ich hinab
 Am Felsen drunten mir das Haupt zerschmettern gleich.
 D. (zu den beiden Lanzenträgern:)
 Nehmt fest ihn! Diese Möglichkeit sei ihm geraubt!
 (Die Diener fesseln ihn.)
 Ph. Ihr Hände, so ergeht es euch, der Sehne — ach! —
 1005 Beraubt, der trauten, und geschnürt von diesem Mann!
 Du Mensch mit deinem unheilvollen Sklavensinn,
 Befehlchen hast du wieder mich, erjagt, indem
 Du vorschobst diesen Knaben, mir noch unbekannt,
 Der deiner unwert, meiner aber würdig war.
 1010 An nichts ja dacht' er als das ihm Befohlene
 Zu tun und jetzt bedauert sichtlich er voll Schmerz
 Die eigenen Vergehen und mein hart Geschick.
 Doch deine schlechte Seele, die im Hinterhalt
 Stets lauert, hat in List und Trug ihn eingeweicht,
 1015 Der dazu keine Anlag' hatte noch auch Lust.
 Und jetzt, du Elender, willst du in Fesseln mich
 Entführen von dem Strand, an den du einst mich warfst
 Freundlos, verlassen, heimatlos, lebendig-tot?
 Wehe!
 Verdrieß! Wie oft schon hab' ich dies dir angewünscht,
 1020 Jedoch die Götter gönnen mir nichts Liebes mehr.
 Dir ist das Leben eine Lust, mir eine Qual,

- Weil — ach! — ich Armer leben muß in großer Not,
 Verlacht von dir sowohl wie von dem Feldherrnpaar,
 Des Atreus Söhnen, deren Werkzeug du jetzt bist.
 Indes, du fährst mit ihnen nur durch List und Zwang 1025
 Genötigt, aber ich mit sieben Schiffen ganz
 Aus freien Stücken — doch in's Elend haben sie
 Verbannt mich Armen, wie du sagst — sie zeihen dich.
 Und jetzt, was holt, was schleppt ihr fort mich? Sagt: Warum?
 Ich bin ein Nichts und bin für euch schon lange tot. 1030
 Wie, Gottverhafter, jeto bin ich nicht mehr lahm,
 Mißduftend dir? Doch fahr' ich mit, wie könnt ihr denn
 Den Göttern Trank- und Rauchesopfer bringen noch?
 Das war dein Vorwand ja, mich zu verstoßen einst.
 Sterbt elend! Und das wird, da ihr mißhandelt so 1035
 Mich habt, geschehn, wenn noch den Göttern liegt am Recht.
 Und dieses ist der Fall, ich weiß es: nimmer wär't
 Ihr einem Unglückseligen zu lieb' hierher
 Gefahren, hätt' euch angestachelt nicht ein Gott.
 O Vaterland, ihr Götter, die ihr alles schaut, 1040
 Bestrafet, straft sie alle, sei's auch später erst,
 Sofern ihr nur ein wenig Mitleid mit mir habt.
 Denn elend leb' ich, säh' ich aber diese tot,
 Ganz frei von meiner Krankheit glaubt' ich dann zu sein.
 Ch. Gereizt, Odysseus, ist der Fremdling und gereizt 1045
 Die Rede, trotz'ig, von dem Unglück nicht berührt.
 D. Erwidern könnt' auf diese Worte ich gar viel,
 Allein es geht nicht an: drum nur ein einz'ges Wort!
 Wo Männer der genannten Art man braucht, bin ich 1050
 Dabei stets, wo's auf Männer ankommt, die gerecht
 Und wacker sind, nehm' ich's mit jedem Frommen auf.
 Mir liegt's im Blut, zu trachten allseits nach dem Sieg —
 Nur über dich nicht: gerne räum' ich jetzt das Feld.
 Drum gebt ihn frei und rührt ihn weiter nicht mehr an!
 Laßt hier ihn bleiben! Nicht mehr nötig bist du uns, 1055
 Da wir die Waffen haben; bei uns weilet ja
 Teukros, der auf die gleiche Kunst sich wohl versteht,
 Und ich auch, mein' ich, kann nicht weniger geschickt
 Den Bogen führen und ihn richten mit der Hand.
 Wozu dich brauchen? Stapf' nur hier vergnügt herum! 1060
 Wir wollen gehen. Und gar bald wird dein Geschenk
 Die Ehre, die du haben solltest, bringen mir.
 Ph. Beh' mir! Was soll ich Armer tun? Du wirfst, geschmückt
 Mit meinen Waffen, kommen zum Argiverheer?

- 1065 D. Ja, wende mir nichts ein! Ich bin im Gehen schon.
 Ph. Achilleusproß, kein Wort, auch nicht ein einz'ges mehr.
 Sprichst du zu mir beim Abschied, sondern scheidest so?
 D. (zu Neoptolemos.) Du gehe! Schau' nicht hin, so gut dein Herz
 auch ist,
 Du könntest sonst uns bringen noch um unser Glück.
 1070 Ph. Wie? Auch von euch, ihr Fremdlinge, werd' ich allein
 Gelassen? Kein Erbarmen reget sich in euch?
 Ch. Der Jüngling hier ist unser Herr; was er dir sagt
 Und wünscht, das wünschen auch von Herzen wir.
 R. Odysseus wird mich wegen meines Mitleids zwar
 1075 Verhöhnern, dennoch bleibet, wenn es dieser wünscht,
 So lange, bis zur Fahrt das Schiff bereit gemacht
 Und an die Götter ein Gebet gerichtet ist.
 Indes wird dieser besser sich besinnen wohl
 Zu unserm Vorteil. Beide wollen wir nun gehn,
 1080 Ihr aber brechet, wenn wir rufen, schnellig auf!
 (Geht ab mit Odysseus.)

Wechselgesang.

Erste Strophe.

Philoktet.

- Wölbung du des gehöhlten Felsen,
 Warm und kühl, so soll ich dich also
 Nie mehr verlassen, ich Armer,
 Nie mehr im Leben, sondern du wirst zuletzt auch
 1085 Zeuge sein meines Sterbens.
 Wehe mir! Ach und wehe!
 Grotte, unselige, ganz gefüllet
 Mit meinem Elend und meiner Trauer,
 Sage, was wird mir zur täglichen Nahrung
 1090 Dienen? Wie und woher werd' ich Armer
 Sicher theilhaftig der Hoffnung, zu sättigen mich,
 Wenn die schweifenden Tiere,
 Die scheuen Vögel, durch die saufende Luft
 Freihin schweben? Ich hemme sie nicht mehr.

Chor.

- 1095 Du selber, du hast es gewollt so,
 Unglückseliger, nicht ein andrer,
 Ueber dir stehend, hält dich
 In diesem Elend gebannt.
 Dich zu besinnen war dir verstattet:

Aber du hast doch statt des bessern
Loses das schlimme gewählt dir. 1100

Erste Gegenstrophe.

Philoktet.

Glend über die Maßen bin ich,
Durch die Not in Schmach und in Schande.
Denn es wird keiner der Menschen
Fürderhin zugesellen sich mir: so werd' ich 1105
Armer hier also sterben.

Wehe und nochmals wehe!
Nicht mehr verschaffen die Nahrung kann ich
Mir mit den schnellen Pfeilen von meinem
Bogen, ihn lenkend in kraftvollen Fäusten. 1110
Ach, mich hat ein Verschlagener listig,
Wider Vermuten durch trüg'rische Worte berückt.

Ihn, der solches eronnen —
O möcht' ich schau'n ihn schwer bedrückt von Not,
Lange Jahre, sowie ich bedrängt war. 1115

Chor.

Nur Schickung ist's, Schickung der Götter,
Was da über dich kam, und nicht hat
List dich von unsrer Seite
Bewältigt: schleudre des Fluches
Grauß'ge Verwünschung drum gegen andre! 1120
Spricht doch aus mir für dich die Sorge:
Weise zurück nicht die Freundschaft!

Zweite Strophe.

Philoktet.

Weh' mir! Irgendwo wird er nunmehr wohl sitzen
An dem Gestad' des graulichen Meeres und lacht dort
Meiner und schwingt in der Hand 1125
Den Nahrungsspenden des Armen,
Den Bogen, den nie noch ein anderer berührt hat.
O treuer Bogen, aus treuen Händen
Mir mit roher Gewalt entrisßen,
Traurig wohl, bist mit Vernunft du begabt, 1130
Schauest du drein, daß also
Nicht mehr der Freund des Herakles
Fürderhin dich soll gebrauchen,

- 1135 Daß du vielmehr von anderer Hand jetzt,
 Von der des Viellist'gen geführt wirst.
 Schauen mußt du schimpflichen Trug,
 Schaun den schrecklichen Mann, den feindlichen,
 Der mir durch schmähliche Listen unendliches Leid schafft,
 Soviel noch keiner ersann gegen mich.

Chor.

- 1140 Wo's am Platz ist, soll der Gerechte wenigstens loben,
 Nie aber eines andern Rede gehässig,
 In verletzender Gegenrede deuten.
 Als einzelner aus einer Vielheit beauftragt,
 Hat Odysseus nur den Befehl vollzogen
 1145 Zum Wohl der Gesamtheit, den Freunden Hilfe zu wirken.

Zweite Gegenstrophe.

Philoktet.

- Du beslügelte Jagd, ihr Vögel, du Wild, das
 Dunkelnden Blickes hier in den Bergschluchten wohnt,
 Gilet nun nicht mehr in Angst,
 Von meiner Höhle zu fliehen!
 1150 Nicht führ' ich ja mehr in den Händen, den beiden,
 Der frühern Peise gewaltge Abwehr.
 O wie bin ich jetzt arm und elend!
 Lässig nun wird dieser Platz euch gewehet
 Und er ist nicht mehr furchtbar.
 1155 Nahet darum! Nach Herzenslust
 Kömmt ihr euch laben am fleck'gen
 Fleisch eures Mörders, Gegenmord ühend.
 Mein Leben muß bald ich nun lassen:
 Denn wie schaff' ich Nahrung mir bei?
 1160 Wer wohl kann mit der Luft sich sättigen,
 Wenn er nicht eine der Gaben in seine Gewalt bringt,
 Die aus der Tiefe die Erde gebiert?

Chor.

- Bei den Göttern, wenn du auch wen'ger achtest den Fremdling,
 Der dir mit aller Güte genah ist,
 1165 Doch erkenn' es, erkenn' genau: bei dir steht's,
 Ganz ledig zu werden hier deiner Gebrechen.
 Traurig ist's, die Krankheit zu nähren: lernst nie
 Den Druck, den unendlichen, der ihr bewohnt, ertragen.

Philoktet.

- Schon wieder, schon wieder berührtest den wunden Punkt du,
Du wackerster meiner bisher'gen Besucher! 1170
Was tötest du mich? Was hast du getan mir?
- Ch. Was meinst du damit?
- Ph. Nun, daß du es dir in den Kopf gesetzt,
Nach dem schrecklichen troischen Land mich zu führen. 1175
- Ch. Mich dünkt, es ist dies das Beste.
- Ph. Ihr verlaßt mich, laßt nun sofort mich allein!
- Ch. Willkommen, willkommen ist uns dein Befehl.
O wie gern vollziehen wir ihn.
Auf, auf denn, wir gehen, 1180
Ein jeder an seinen Platz auf dem Schiff! (Der Chor wendet
sich zum Gehen.)
- Ph. Beim Fluchgott Zeus, nicht
Gehe von hinnen, ich flehe —
- Ch. Mäßige dich! Ph. Ihr Fremdlinge,
O bleib, bei den Göttern! Ch. Was sagst du? 1185
- Ph. Weh', wehe mir! Wehe!
O Gott, o Gott!
Verloren ich Armer!
O Fuß, mein Fuß, was soll ich Unseliger
Zu künftigen Tagen mit dir beginnen?
Ihr Fremdlinge, wendet euch, kommet zurück! 1190
- Ch. Hast vor du den frühern Beschluß zu ändern,
Daß wir zurück zu dir kehren sollen?
- Ph. Wer von rasenden Schmerzen gequält wird,
Dem darfst du es nicht verargen,
Spricht er einmal nicht so, wie er denkt. 1195
- Ch. Komm' nun, wohin wir dich heißen, Unglücklicher!
- Ph. Nimmermehr, nimmermehr — fest ist beschlossen das —,
Kommt auch, mich zu versengen durch Gluten
Seines Donners, feurig der Blitzgott.
Fluch über Ilion und all', die dort kämpfen, 1200
Da mit dem krankenden Fuß sie mich von sich zu stoßen
vermochten.
- Den einzigen Wunsch noch erfüllet mir, Fremdlinge!
- Ch. Was für ein Wunsch wird das sein?
- Ph. Habt ein Schwert ihr da
Oder ein Beil, ein Geschöß, o dann reicht es mir! 1205
- Ch. Um eine Tat zu begeh'n — und welche denn?
- Ph. Haupt mir und Glieder vom Leibe zu trennen jetzt.
Mich zu töten, zu töten drängt's mich.

- 1210 Ch. Weshalb denn? Ph. Den Vater zu suchen.
 Ch. Und wo? Ph. Im Hades.
 Denn nicht mehr wandelt er oben im Licht.
 O Stadt, du Stadt meiner Väter!
 Wie könnt' ich dich wiedersehn, ich unseliger Mann,
 1215 Der ich verließ deinen heiligen Strom
 Und mitzog, den mir feindlichen Danaern
 Zu helfen? Mit mir ist's aus.
 (Philoktet geht in seine Höhle hinein.)

Exodos.

(Der Chor, sodann Odysseus und Neoptolemos, der eilig vor ihm hergeht.)

Chorführer.

- Nun würd' ich auch zurück nach meinem Schiffe hin
 Zu gehn den Anfang machen, aber in der Näh'
 1220 Ist Fürst Odysseus sichtbar und der Sohn Achills,
 Die beide lenken ihre Schritte her zu uns.

Odysseus (dem Neoptol. nacheilend.)

Du, jag' mir doch, was vor du hast, daß du den Weg
 Also zurückeilst, eifervoll, mit schnellem Fuß!

Neoptolemos.

- Gut will ich machen, was gefehlt ich hab' vorhin.
 1225 D. Wie sonderbar! Doch inwiefern hast du gefehlt?
 N. Daß ich, gehorchend dir sowie dem ganzen Heer —
 D. Was tatest du da, das nicht geziemend wär' für dich?
 N. Jemanden ganz abscheulich fing durch Trug und List.
 D. Ja, wen denn? Weh'! Du hast am End' was Arges vor?
 1230 N. Durchaus nichts Arges, nein, dem Sohn des Poias nur —
 D. Was willst du tun? Welch' eine Furcht beschleicht mich da!
 N. Dem diesen Bogen ich geraubt, will wiederum —
 D. O Zeus, was sagst du — doch zurück ihn geben nicht?
 N. Gewiß; ich nahm ihn schmählich weg und nicht mit Recht.
 1235 D. Sprichst so du, bei den Göttern, um zu kränken mich?
 N. Sofern die Wahrheit jagen eine Kränkung ist.
 D. Was sagst du, Sohn Achills? Was hast gesagt du jetzt?
 N. Soll ich das Gleiche zwei- und dreimal wiederkäu'n?
 D. Zu hören auch nur einmal, ist mir schon zu viel.
 1240 N. So wisse denn: es bleibt bei dem, was ich gesagt.
 D. Es gibt, es gibt jemanden, der dich hindern wird.
 N. Wie meinst du das? Wer sollte dieser Jemand sein?
 D. Nun, der Achäer ganzes Volk und so — auch ich.

- N. Daß ein so klug-verständ'ger Mann so unklug schwagt.
 D. Bei dir sind weder Worte noch auch Taten klug. 1245
 N. Sind sie gerecht nur — das dünkt besser mich als klug.
 D. Wie soll gerecht es sein, zurückzugeben das,
 Was du auf meinen Rat gewannst?

- N. Ein Unrecht will,
 Ein schmachliches, ich gut zu machen mich bemüß'n.
 D. Dich hält die Furcht vor dem Achäerheer nicht ab? 1250
 N. Nichts weiß von solcher Furcht ich, denn ich bin im Recht.
 (Odysseus erhebt die geballte Faust gegen ihn und droht, worauf
 Neoptolemos sagt:)
 Nicht einmal deine Faust bringt mir Gehorsam bei.
 D. Dann statt der Troer werden wir bekämpfen dich.
 N. Mag's immerhin so kommen.

D. Siehst du meine Hand,
 Die rechte, an dem Schwertgefaß?

- N. Nun denn, sieh her! 1255
 Das Gleiche tu' ich ohne Zaudern und Verzug.
 D. Indes — ich laß dich. Doch dem ganzen Heere will
 Ich's melden nach der Rückkehr, daß es dich bestraft.
 (Nach diesen Worten tritt Odysseus zurück.)
 N. Sehr klug von dir! Und bist du weiterhin so klug,
 Dann hältst vielleicht du alles Unheil dir vom Leib. 1260
 (Wendet sich gegen die Höhle Philoktet's und ruft:)
 Und nun zu dir, du Sohn des Poias, Philoktet:
 In's Freie komm', aus deinem Felsgemach heraus!
 (Philoktet tritt aus der Höhle hervor.)

Philoktet.

Welch laut Geschrei erhebt vor meiner Höhle sich?
 Was ruft ihr mich heraus? Was wollt ihr, Fremdlinge?
 (Philoktet ist vollständig herausgetreten und wird des Neopt. ansichtig.)
 Weh mir! Das scheint mir schlimm. Ihr kommt doch nicht
 etwa, 1265

Zum Unglück neues Unglück einzuschmuggeln noch?

- N. Nein, sei getrost! Doch was ich sagen will, vernimm!
 Ph. Das ängstigt mich: auch vorhin sprachst du schön, doch ich
 Bin schlecht gefahren, da ich mich bereuen ließ.
 N. Ist denn nicht möglich eine Sinnesänderung? 1270
 Ph. So zeigten vorhin auch, als du den Bogen stahlst,
 Sich deine Worte: treu, doch innerlich voll Trug.
 N. Doch jetzt gewiß nicht. Aber sage: hast du noch
 Es vor halsstarrig hier zu bleiben oder willst
 Du mit uns fahren?

- 1275 Ph. Schweige, sprich nicht weiter mehr!
Was du auch jagen magst, du sprichst nur in den Wind.
- N. Du bist entschlossen?
- Ph. Fester als ich jagen kann.
- N. Doch hätt' gewünscht ich, daß du meinen Worten dich
Willfährig zeigtest; find' ich aber kein Gehör',
Will nichts gesagt ich haben.
- 1280 Ph. Jedes Wort umsonst!
Denn nimmermehr wirst du als Freund gewinnen mich,
Da du durch List mir meinen Lebensunterhalt
Geraubet hast und jetzt, zurückgekommen, mich
Vernahnest, du, des besten Vaters schlechtester Sohn.
- 1285 Verderben sollt ihr, erst des Atreus Söhne, dann
Laertes' Sohn und —
- N. Halte ein mit deinem Fluch!
Hier die Geschosse nimm zurück aus meiner Hand!
- Ph. Wie sagtest du? Wird' ich getäuscht zum zweiten Mal?
- N. Nein, nein! Ich schwör's beim heil'gen Haupt des höchsten
Gotts.
- 1290 Ph. O vielwillkommene Worte — wenn du's ehrlich meinst!
N. Die Tat soll's zeigen dir: nun strecke her die Hand,
Die rechte, und von deinen Waffen nimm Besitz!

Odysseus (aus dem Hintergrund hervoreilend:)

- Doch ich, bei allen Göttern, ich verbiet' es dir;
Im Namen der Atiden und des ganzen Heers.
- 1295 Ph. Sohn, wessen Stimme hört' ich? Doch nicht wiederum
Die des Odysseus?
- O. Doch! Und nahe siehst du mich,
Der, mag Achilleus' Sohn nun wollen oder nicht,
Dich nach der Eb'ne Troias fortführt mit Gewalt.
- Ph. Jedoch nicht ungestraft, wenn dies Geschosß hier trifft —
- N. (dem Phl. die Hände haltend:) O, bei den Göttern, schieß ihn ja
nicht ab, den Pfeil!
- 1300 Ph. Laß, bei den Göttern, liebster Sohn, die Hand mir los!
N. Nein, nein! Niemals!
- Ph. Weh' mir! Was hast entzogen du
Dem Tod durch meine Pfeile den verhaßten Feind?
- N. Weil solche Tat dich schänden würde wie auch mich.
- 1305 Ph. So laß zum wenigsten mich reden! In dem Heer
Die Ersten, der Achäer Lügenherolde,
Sind nur mit Worten tapfer, doch im Kampfe feig.
- N. So ist's. Doch du hast deinen Bogen, somit liegt

- Kein Grund mehr vor zum Zorn und Tadel gegen mich.
 Ph. Gewiß nicht. Kind, du hast gezeigt von welcher Art 1316
 Du stammst, daß du nicht bist der Sohn des Sisyphos,
 Vielmehr der Sohn Achills, der hochgepriesen ward,
 So lang er lebte, und gepriesen wird im Tod.
- N. Wie tut mir's wohl, daß meinen Vater du und mich
 So preigest: doch, was ich von dir erreichen will, 1315
 Vernimm jetzt! — Das Geschick, das von den Göttern wird
 Den Menschen zugeteilt, das müssen tragen sie;
 Doch wer aus freien Stücken in dem Elend drin
 Verharrt wie du, der darf doch weder Nachsicht je
 Von anderen erwarten noch Erbarmen auch. 1320
 Du bist erregt, du hörst auf keines Menschen Rat
 Und jeden, der voll Herzlichkeit dich mahnt, hältst du,
 Durch deinen Haß mißtrauisch, für den schlimmsten Feind.
 Und trotzdem will ich reden — bei dem Eidgott Zeus.
 Du merk' auf meine Worte, schreib' sie dir ins Herz! 1325
 Die Krankheit hast du durch der Götter Fügung nur:
 Sie brachten dich der Schlange nahe, die versteckt
 Der Chryse freigeleg'nes Heiligtum bewacht.
 Und weiter sag' ich dir: nicht eher wird, so lang'
 Die Sonne hier sich hebt und dort sich wieder senkt, 1330
 Von dieser schweren Krankheit Heilung dir zu teil,
 Als bis aus eigner Antrieb du gekommen bist
 Nach Troia: dort wirst von dem Uebel du befreit
 Durch des Asklepios Söhne und im Bund mit mir
 Wirst durch den Bogen du zerstören jene Burg. 1335
 So ist's, ich weiß genau es; höre nun, woher.
 Es lebt bei uns ein Troer, ein Gefangener,
 Der wack're Seher Helenos: der sagt bestimmt,
 Daß dieses sicher kommen muß — und dazu dies:
 Im Sommer, der bevorsteht, müsse Troia ganz 1340
 Erobert werden; seien seine Worte falsch,
 Dann lief're er sich ohne Weit'res aus zum Tod.
 Jetzt weißt du alles; aber nunmehr gib auch nach!
 Es ist doch schön, in Hände dort zu kommen, die
 Dich heilen, als Erobr'er dann der traurigen 1345
 Stadt Troia höchsten Ruhm zu ernten, wozu kommt,
 Daß man dich für den besten der Hellenen hält.
- Ph. Verfluchtes Leben, warum hältst hier oben du
 Mich noch und hast mich in den Hades nicht entsandt?
 Weh' mir, was tun? Wie kann das Ohr verschließen ich 1350
 Den Worten dieses Mannes, der als Freund mir rät?

- Ich soll nachgeben? Doch wie kann ich Armer dann
 Mich unter Menschen zeigen? Wen denn red' ich an?
 Wie könnt ihr, Augen, die ihr all mein Leid geschaut,
 1355 Denn dies ertragen, daß mit Atreus' Söhnen ich
 Verkehre, die mich in's Verderben ja gebracht,
 Mit jenem Allverderber, des Laertes Sohn?
 Denn nicht der Schmerz um das Vergang'ne tut mir weh',
 Doch ahn' ich weit'res Leid von jener Seite noch.
 1360 Wem einmal die Gefinnung ja zur Mutter ward
 Von schlechten Taten, der ist bald in allem schlecht.
 Und daß auch du verkehrst mit ihnen, wundert mich.
 Denn niemals hättest du nach Troia sollen gehn,
 Mich solltest fern du halten; haben sie ja doch
 1365 Verhöhnt dich, raubend deines Vaters Gut, und jetzt
 Bist du ihr Bundsgenosz und zwingst mich auch dazu?
 Nicht so, mein Sohn! Vielmehr, was du versprochen mir,
 Geleite mich nach Haus! Du bleib' auf Skyros dort
 Und laß die Bösewichter finden bösen Tod!
 1370 So wird zwiefacher Dank zu teil dir — wie von mir
 So auch vom Vater — und man wird den Schlechten dich
 Nicht gleich mehr achten, wenn du ihnen dich entziehst.
 N. Sehr wohl gesprochen! Dennoch ist's mein Wunsch,
 Daß du, den Göttern wie auch meinen Worten trau'nd,
 1375 Mit mir, dem treuen Freund, fortfährst aus diesem Land.
 Ph. Nach Troias Ob'ne soll ich und zu Atreus' Sohn,
 Dem tiefverhassten, gehn mit diesem kranken Fuß?
 N. Zu denen, die den Fuß, mit Schwären voll bedeckt,
 Von allem Schmerz und von der Krankheit dich befrei'n.
 1380 Ph. Furchtbar ist mir dein Rat — was meinst du eigentlich?
 N. Was dir und mir aufs beste sich erfüllen wird.
 Ph. Und vor den Göttern schämst du dich der Worte nicht?
 N. Warum sich schämen, wenn man doch nur nützen will?
 Ph. Das heißt wohl: den Atriden; oder geht's auf mich?
 1385 N. Auf dich — bin ja dein Freund, mein Wort ist Freundeswort.
 Ph. Und willst in meiner Feinde Hand ausliefern mich?
 N. Verlerne, Freund, im Unglück deinen Trost, gib nach!
 Ph. Durch diesen Rat, ich weiß, wirst du verderben mich.
 N. O nein! Du willst mich, wie ich sehe, nicht verstehn.
 1390 Ph. Nun, haben die Atriden nicht verstoßen mich?
 N. Das wohl; doch nehmen sie, du siehst's, dich wieder auf.
 Ph. Niemals mit meinem Willen — Troia zieht mich nicht.
 N. Was soll ich tun, wenn ich durch Worte nicht von dem,
 Was ich dir sage, je dich überzeugen kann?

- Am besten ist's, ich schweige und du lebest hier 1395
 So weiter, wie du jetzt schon lebest — ohne Heil.
 Ph. Ja, laß mich alles leiden, was ich leiden muß.
 Jedoch du hast gelobt durch Handschlag, Sohn, nach Haus
 Mich zu geleiten; auf denn, führe das auch aus
 Und zög're nicht und denke nicht an Troia mehr: 1400
 Genug ward mir von diesem vorgejammert schon.
 N. Ist's gefällig, laß uns gehen!
 Ph. O, welch' edles Wort sprichst du!
 N. Nunmehr stell' auf deinen Fuß dich!
 Ph. Ja, soweit ich das vermag.
 N. Wie entrinn' ich der Beschuld'gung der Achäer?
 Ph. Sorge nicht!
 N. Ja, wie ist es, wenn das Land sie mir verheeren?
 Ph. Ich bin da — 1405
 N. Welchen Nutzen wirst du bringen?
 Ph. Mit des Herakles Geschossen —
 N. Hör' ich recht? Ph. Wird' ich sie hemmen. N. Müß' den
 Boden und dann geh'!

Herakles.

- Nicht eher sollst gehn du, als bis du gehört,
 Du Sohn des Poias, ein Wort noch von mir. 1410
 Und wisse: die Stimme des Herakles ist's,
 Die du hörst, und du siehst sein Angesicht.
 Und deinethalb ist's, daß ich kam und verließ
 Den himmlischen Sitz.
 Denn künden dir will ich die Schlüsse des Zeus 1415
 Und verbieten den Weg, den du gehen willst.
 Und so lausche jetzt auf meine Worte!
 Zunächst will an mein Schicksal ich erinnern dich,
 Wie viele Mühen ich der Reihe nach bestand,
 Bis ich erlangt, wie du kannst sehn, Unsterblichkeit. 1420
 Auch dir, das merke wohl, soll fallen dieses Los,
 Daß nach der jeß'gen Not dein Leben ruhmvoll wird.
 Mit diesem Mann gekommen nach der Troerstadt,
 Wirst du zuerst von deiner traur'gen Krankheit frei,
 Dann wirst du, in dem ganzen Heer als Tapferster 1425
 Erfohren, Paris, der an diesem Unglück schuld
 Ja ist, mit meinen Pfeilen töten und darauf
 Die Troerstadt zerstören und nach deinem Haus
 Die Beute senden — du erhältst den ersten Preis —
 Zum Vater Poias nach dem heim'schen Oetaberg. 1430

- Was durch die Pfeile du gewinnst, das bringe hin
 Nach meinem Scheiterhaufen, zur Erinnerung
 An meinen Bogen! Sohn Achills, auch dir sei dies
 Verfündet: ohne diesen nämlich kannst du nicht
 1435 Troia erobern, wie auch er nicht ohne dich.
 So achtet auf einander, wie ein Löwenpaar
 Auf gleicher Weide! Doch ich will Asklepios
 Nach Ilion senden, daß er deine Krankheit heilt.
 Denn durch den Bogen muß zum zweiten Mal die Stadt
 1440 Erobert werden. Daran aber denkst, wenn ihr
 Das Land verheert, daß vor den Göttern fromm ihr bleibt.
 Auf nichts legt Zeus ja einen höhern Wert als auf
 Die Frömmigkeit: sie stirbt nicht mit den Menschen hin,
 Ob diese leben oder sterben, sie besteht.

Philoktet.

- O ersehnte Stimme, die mir erschallt,
 1445 O Held, erschienen nach langer Zeit,
 Ich werde befolgen, was du gesagt.

Neoptolemos.

Auch ich beschließe das Gleiche wie er.

Herakles.

- Nicht lange mehr zögert zu handeln jetzt!
 Die Zeit ist günstig und günstig die Fahrt,
 1450 Denn am Steuer dränget der Fahrwind.
 (Er verschwindet.)

Philoktet.

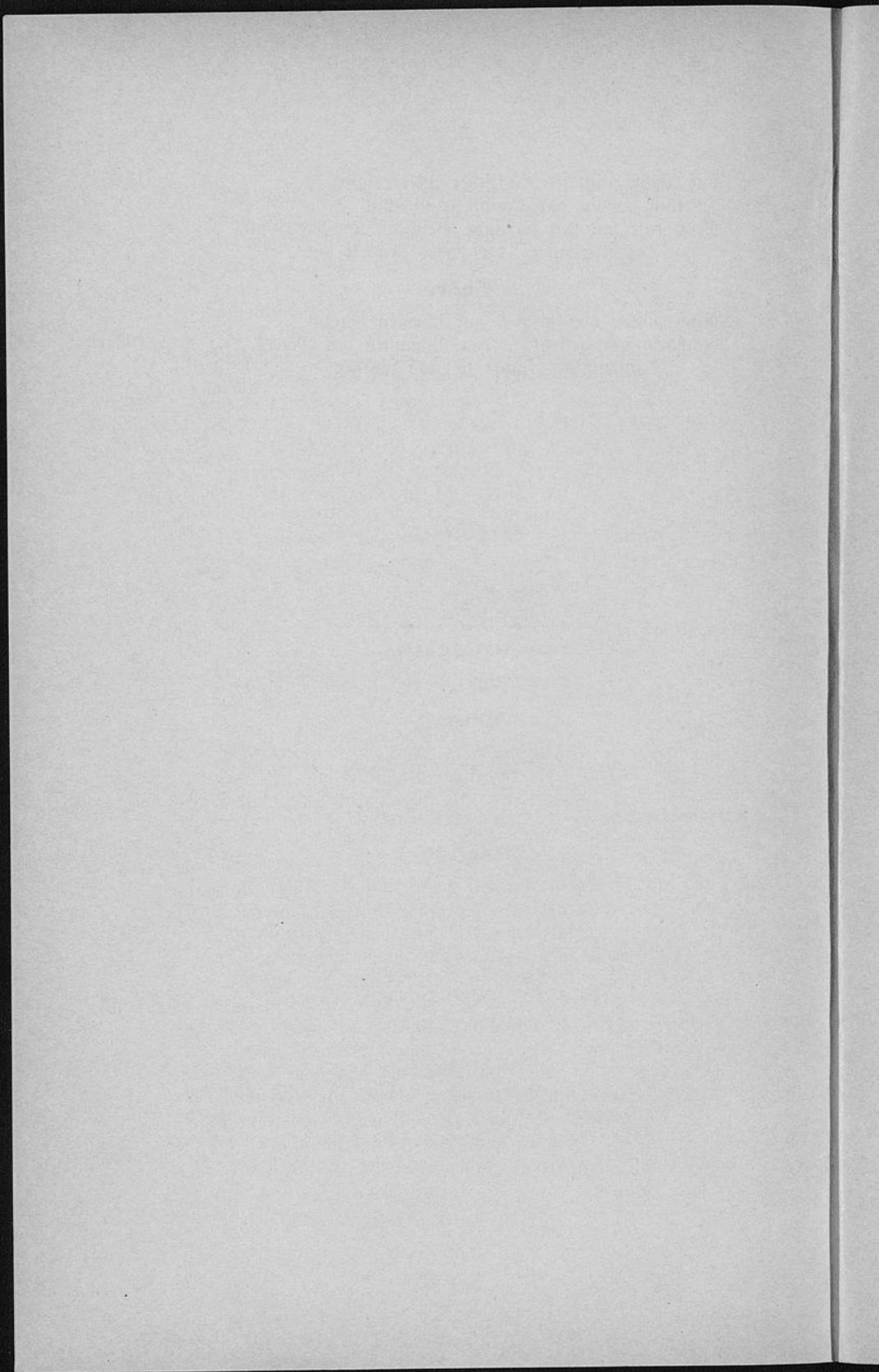
- Aus dem Land nun scheid' ich mit diesem Gruß:
 Leb' wohl, mein Gemach, das treulich mich barg,
 Ihr Wassernymphen der Au'n, lebt wohl!
 1455 Leb' wohl, du mächtige Brandung am Strand!
 Wie oft doch wurde das Haupt mir benezt
 Im innersten Winkel bei Südwind's Wehn,
 Wie oft — ach! — brach sich am Hermesberg
 Meiner Stimme Klagen bei wütendem Schmerz,
 1460 Sodas es zurück der Widerhall trug!
 Doch jetzt, ihr Brunn'n, du, lykischer Quell,
 Verlaß ich euch, muß euch verlassen, woran
 Ich mit keinem Gedanken gedacht je.
 Leb' wohl, du Lemnos, rings meerumspült,

Laß ziehn mich in glücklicher Meeresfahrt 1465
Dorthin, wohin das gewalt'ge Geschick
Mich ruft und der Freunde Beschluß und der Gott,
Der Allzwingen, der dieses bewirkt hat.

Chor.

Nun wollen von hinnen wir scheiden vereint, 1470
Nachdem wir gefleht zu den Nymphen des Meers,
Daß auf der Fahrt sie uns schützen.
(Alle ab.)





Anmerkungen.

Zu B. 29. — Statt der gewöhnlichen Lesart καὶ στίβου γ' οὐδείς κτύπος habe ich das auch überlieferte τύπος mit der kleinen Aenderung der übrigen Worte von Mor. Schmidt angenommen: καὶ στίβου 'στ' οὐχ εἰς τύπος — nicht nur, weil στίβος sonst nicht den hallenden Schritt bedeutet, sondern auch darum, weil Neoptol. beim Auspähen ist und angibt, was er sieht.

Zu Vers 51. — Die Worte μὴ μόνον τῷ σώματι hat schon vor langer Zeit Nauck beanstandet und als verdächtig erklärt, indem er darauf hinwies, daß ein „wacker sein mit dem Körper“ mindestens seltsam sei und daß kein logischer Zusammenhang bestehe zwischen diesen Worten und den folgenden: ἀλλ' ἢ τι ταυρὸν ὦν πρὶν οὐκ ἀνέχουσι κλύης, ὑπονογεῖν. — Τῷ σώματι erklärt man: mit Körperkraft, wenn etwa Gewalt nötig wird. Aber Odysseus will ja gar keine Gewalt angewendet wissen, was aus dem ganzen Zusammenhang hervorgeht, namentlich aus dem Verse 103. Demnach sollte man statt μὴ μόνον eher μηδαμῶς erwarten; dann passen aber die nachfolgenden Worte erst recht nicht. Wecklein erklärt: „μὴ . . . σώματι, sondern auch, wenn es gilt, dem Herzen Gewalt anzutun und die sittlichen Bedenken zu überwinden (τολμᾶν 82)“. Sehr richtig, nur paßt dazu τῷ σώματι nicht. Odysseus will offenbar dem Neoptolemos andeuten, daß er ihm auch etwas Neues, von seiner bisherigen Anschauung Abweichendes zumuten wird. Diesen Sinn bekommen die Worte, wenn wir statt τῷ σώματι lesen τῷ σφ' γ' ἐθεῖ. (Zu Vers 894 findet sich ἐθος ebenfalls in der Bedeutung Gewohnheit.) Die Worte μὴ μόνον und ἀλλ' ἢ τι ταυρὸν u. s. w. stehen nun in logischer Beziehung zu einander. Odysseus will zu Neoptol. sagen: Du mußt heute nicht nur deine Tüchtigkeit und Verwendbarkeit im Dienste der Gesamtheit wie bisher zeigen, sondern auch behilflich sein, wenn diese Dienste in einer dir bis jetzt ungewohnten Weise geleistet werden sollen, nämlich unter Anwendung von List und Verstellung.

Zu B. 197. — Ueber diese Stelle ist in der Einleitung gesprochen S. IX. Lesen wir τοῦδε, dann ist als Subjekt zu dem Infinitiv τείναι natürlich τινὰ zu ergänzen. Bedenken wegen des so entstehenden Hyperbatons kann der Boden entzogen werden durch den Hinweis auf Stellen wie Ilias 1235 (ed. Dind.), 1344 f., 1361, Gl. 78 f., 343 f., 1154 f., 1349 f., Phil. 343 u. a.

Der Genetiv θεῶν bei τὰ βέλη bedeutet die von den Göttern (Apollo und Herakles) herrührenden Geschosse.

Zu B. 220. — Den auf Grund der Uebersetzung des cod. Laur. (καὶ ποτὶς πύρας) von Nauck gemachten Verbesserungsvorschlag (τύχης statt πύρας) habe ich der Uebersetzung zu Grunde gelegt, da παντὶ πλάτῃ an dieser Stelle nichts anderes sein kann als eine — noch dazu geschmacklose — Interpolation.

Zu B. 228. — Von den verschiedenen Vorschlägen zur Verbesserung der unbefriedigenden Uebersetzung (καὶ γὰρ καὶ τοὺς καλούμενον) habe ich den von Mor. Seyffert (καὶ γὰρ τῶν τρωέων) als den ansprechendsten angenommen.

Zu B. 355. — Καὶ πύρρον Σίγειον — κατηγόμην lautet die Uebersetzung. Dem Vorschlag von Burges (καὶ πύρρον ἢ ἄλλον) bin ich beigetreten.

Zu B. 413. — Statt ταὐτ' ἐσκήθην schlage ich vor ταὐτ' ἐσκήθη.

Zu B. 425. — Daß der wie ein bloßes Füllsel sich ausnehmende Zusatz ὅσπερ ἦν γόρος nicht die ursprüngliche Gestalt zeigen kann, dürfte doch kaum einem ernststen Zweifel unterliegen. Von den vielen Verbesserungsvorschlägen habe ich den von Heimsoeth (ἥδιος γόρος) angenommen.

Zu B. 452. — Das überlieferte ἐπαιῶν ist nach meiner Ansicht unhaltbar; darum habe ich den Vorschlag von Schneidewin (ἐπειῶν) zu Grunde gelegt, obwohl dieser Gelehrte später wieder zur Uebersetzung zurückkehrte. Τὰ θεῖα steht in einem gewissen Gegensatz zu τοῖς θεοῖς und bedeutet: die Wirksamkeit der Götter unter den Menschen, „der Gang der Welt“ (Wecklein); wenn man dieser Wirksamkeit nachspürt, so will Phil. sagen, dann findet man einen Widerspruch zwischen dieser und den gewöhnlichen Vorstellungen von der Güte und Gerechtigkeit der Götter.

Zu B. 533 ff. — Ἰομεν, ὃ πά, προσηύδατε τὴν ἑσθ' αἰῶνα εἰσοίζησιν, ὅς με καὶ μέγας ἀγ' ὧν διέζων: so lauten handschriftlich die Verse, die nach dem Zusammenhang wie nach der sprachlichen Form von jeher große Schwierigkeiten bereitet und viel Kopferbrechen verursacht haben. Nach der sprachlichen Form: das Substantivum εἰσοίζησις kommt sonst nirgends vor und mutet einen ungeheuerlich an. Nach dem Zusammenhang: Neoptolemos hat vorher angekündigt, daß sie abfahren wollten, und Philoktet nimmt diese Worte mit Jubel auf und mahnt nun auch seinerseits zum schleunigen Aufbruch. Was soll es aber nun heißen, wenn er sagt: „Laß uns gehen, lieber Sohn, nachdem wir beide die unwohntliche Behausung drinnen geküßt d. h. zum Abschied begrüßt haben, damit du erfährst, wovon ich die ganze Zeit hindurch lebte“? Nach der Aufforderung Ἰομεν erwartet man als Objekt zu προσηύδατε eher „das Land“, „die Insel“ und der Finalsatz ὅς με καὶ μέγας setzt zu αἰῶνα εἰσοίζησιν eher ein Verbum der Bewegung voraus, eine Aufforderung, die Grotte zu besuchen; denn in Ἰομεν liegt die Aufforderung, die Insel zu verlassen. Und so hat denn auch Wecklein schon vor langer Zeit statt τὴν ἑσθ' vorgeschlagen γῆς ἑδος (ars Soph. emend. p. 45), eine Vermutung, auf die er heute kein Gewicht mehr zu legen scheint. Und aller-

dings, wenn der nachfolgende Vers in seiner alten Gestalt stehen bleibt, dann hat die Aenderung keinen Zweck. Schneidewin hat einst *προσβέβαιτε τῇ* vermutet und den Ausfall eines Verses angenommen, sodaß der Gedanke wäre: „laß uns von Lemnos aufbrechen, nachdem wir der Mutter Erde unsern Gruß dargebracht haben; doch tritt vorher mit mir in die Höhle!“ Das ist zweifellos richtig, doch glaube ich, daß die Schwierigkeit gelöst werden kann, ohne daß man eine Lücke annimmt, wenn man nämlich die offenbar fehlerhaften Worte *ἄοιζον εἰσέσσηται* zu verbessern unternimmt. Darum schlage ich vor zu lesen:

ἴομεν, ὦ παῖ, προσβέβαιτε γῆς ἑδος.

ἀλλ' οὐκ ἄρει ἔς οἴκητον, ὅς με καὶ μέθυς

u. f. w. — Das Verbum *ἀνέβαι*, hinaufgehen, paßt für unsere Stelle, da ja die Grotte erhöht ist (vgl. B. 29), und Aufforderungen in dieser Form der Frage sind bei Sophokles sehr häufig: man vergleiche *Nais* 75, 369, 593, 985 f., *Phil.* 975 u. a.

Zu B. 566. — Die Worte *καθ' ὁμίην* bringen eine Verstärkung des Zeitworts *δοῦναι*, die nach dem Sinne der Worte des Neoptolemos keinen Zweck hat. Darum habe ich die Aenderung von Nauck angenommen: *καθ' ἡμῶν*.

Zu B. 629 f. — Von den Worten *πρὸς ἄγορ'* (B. 630) hatte man schon lange erkannt, daß sie unpassend seien, lange aber nichts Passendes vorschlagen gewußt. Jetzt liest man bei Becklein statt *δεῖξαι πρὸς ἄγορ'* — *πέποιτα* (Blaydes) *δεῖξαι ἴορ'* (Schubert), was, wie man sieht, einer ziemlich gewaltsamen Veränderung des Verses gleichsieht. Ich schlage vor: *δεῖξαι γ' ἔν ὧς ἀλόρ'*, wobei *ἀλόρ'* auf *ἐμ'* am Anfang des B. 629 zu beziehen ist. Wer an der Wiederholung des *ἔν* Anstoß nimmt, kann beruhigt werden durch die Aenderung des ersten *ἔν* in *ἐν* (*λόγους μαθηταίους*). Bekanntlich steht *ἐν* häufig statt eines dativus instrumenti: vgl. B. 60 und 1393!

Zu B. 661. — Statt des sprachlich wie nach dem Zusammenhang unleidlichen *πάρος* habe ich das von Henze (*Studien zu Soph.* S. 5) vorgeschlagene *πέρυς* der Uebersetzung zu Grunde gelegt, namentlich deshalb, weil dadurch eine für die Stelle sehr passende und wirkungsvolle Apoptose entsteht.

Zu B. 667 f. — Daß die Worte *καὶ δόρυ δοῦναι* falsch sind, da das Zurückgeben des Bogens nicht eine Bevorzugung des Neoptolemos sein kann wie das Berühren und das Sichrühmen, ist schon längst erkannt, aber trotzdem erscheinen sie immer wieder in den Ausgaben. Henze wirft sie einfach mit der größeren Hälfte des vorausgehenden Verses (von *ταῦτα* an) hinaus. Ich habe an *ἐγ' ὅτε δοῦναι* gedacht und dementsprechend übersezt.

Zu B. 671–675. — Die Worte *χοροῖς ἔν εἶσω*, die nach der Uebersetzung am Anfang des Verses 674 stehen als Aufforderung des Neoptolemos an Philoktet, in die Grotte einzutreten, habe ich mit Bergk in den Vers 671 versetzt als Aufforderung des Philoktet an Neoptolemos und daran die anderthalb Verse: *καὶ σέ γ' εἰσάξω τὸ γὰρ ποσὺν ποθεῖ σέ συμπαγε-*

σπάτην λαβεῖν als Worte des Neoptolemos (nicht des Philoktet) folgen lassen, worauf dann die Verse οὐκ ἔχθουσι σ' ἰδὼν τε καὶ λαβὼν φίλον u. s. w., die von Dindorf für unecht gehalten wurden, als Worte des Philoktet (nicht des Neoptolemos) folgen. Durch diese Umstellung wird die richtige logische Beziehung zwischen den Worten καὶ σὺ γ' εἰσάξω und den nachfolgenden: τὸ γὰρ ποδοῦν ποθεῖ σε ἑρμηνεύσασθαι λαβεῖν, die gestört ist, wenn Philoktet dieses spricht, wiederhergestellt. Nun paßt aber das Verbum ποθεῖ nicht mehr. Durch eine winzige Veränderung läßt sich das richtige Verbum herstellen, durch Streichen des θ, sodaß wir also lesen ποεῖ. „Und ich will dich hinein-führen“, sagt Neoptol. zu Phil., „denn die Krankheit zwingt dich, eine Stütze zu nehmen“.

Zu B. 799. — Statt des überlieferten ἀνακλονόμενῳ habe ich den Verbesserungsvorschlag von Toup ἀνακλονόμενῳ angenommen.

Zu B. 830 f. — „Οὐρασα δ' ἀντιόχος τάρδ' αἶγλαν ἃ τέταται τανῶν. so lautet die Ueberlieferung, mit der man fertig zu werden glaubt, wenn man erklärt: „Halte vor den Augen dieses Licht, welches jetzt darüber ausgebreitet ist d. i. dieses lichtlose Licht, diese Dunkelheit“. So Becklein. Auf solche Weise darf man nach meiner Ansicht die Stelle nicht erklären. Die beigelegten Beispiele: μελαμυαῖς ἔρεβος Eur. Hel. 518, κελαινογαῖς ὄργην Aristoph. Frö. 1331 und atro lumine Verg. Aen. 7, 457 scheinen mir nicht beweiskräftig zu sein, da hier Substantiva mit Adjektiven entgegengesetzter Bedeutung (und dieses auch nur teilweise) verbunden sind, sodaß wir die bekannte Figur des Oxymorons haben, während an unserer Stelle αἶγλα (allein, ohne Adjektiv) die entgegengesetzte Bedeutung haben soll, was sonst nur bei der Ironie der Fall ist, wozu hier natürlich kein Anlaß ist. Man wird also ohne Abänderungen nicht über die Schwierigkeiten hinauskommen. Darum habe ich die Vorschläge von Burges ἀντιόχος und Meiske αἶγλῶν (statt αἶγλαν) angenommen. Ich halte aber auch τανῶν für falsch, da man statt dieses Wortes, das unnötigerweise wiederholt, was schon durch das Pronomen τάρδε und durch das Perfekt ausgedrückt ist, ein anderes erwartet, das etwas Neues, dem Sinne der Stelle mehr Entsprechendes bringt. Ich habe an ταναήν oder ταναῖν gedacht, das in der Bedeutung „lang“ (bei Homer von einem Jagdspieß J. 16, 589, bei späteren Schriftstellern auch bei zeitlich sich ausdehnenden Dingen, so bei γῆρας) als Prädikatsnamen zu αἶγλαν gehörte. Dieser prädikative Gebrauch kommt ja bei Sophokles häufig vor, man vergleiche El. 865, 1260 ff, 1311, 1500, Ai. 657 u. a. Etwas Mißliches hat allerdings die obige Aenderung deshalb an sich, weil das betreffende Wort in einer Chorstelle vorkommt, sodaß nun auch in der Gegenstrophe geändert werden muß: da handelt es sich um ἐὸδοαῖς, das also in ἡρδοαῖς umgewandelt oder etwa durch das (nach ἀδαῖς gebildete) ἡρδοαῖς ersetzt werden mußte.

Zu B. 853. — Εἰ ταῦτα τοῦτων γνώμαι ἴσχεις liest man gewöhnlich; ich habe τοῦτω in der Ausgabe von Rauck zu Grunde gelegt.

Zu B. 879 u. 880. — Diese beiden Verse finden sich auch bei Wecklein durch Einflammerung als unecht bezeichnet. Ich schließe mich Nauck an, der nach dem Vorschlag von Zippmann (*Atheteseon Soph. spec.*, Bonn 1864) nur den zweiten Vers verwirft und den ersten vor B. 890 gesetzt hat, wo er sehr wohl am Plage ist.

Zu B. 1032. — Statt des überlieferten $\epsilon\upsilon\zeta\epsilon\sigma\theta'$ legte ich meiner Uebersetzung die Vermutung von Pierson ($\epsilon\zeta\epsilon\sigma\tau'$) zu Grunde. Für das verdächtige $\pi\lambda\epsilon\upsilon\sigma\alpha\rho\tau\omicron\varsigma$ ist noch kein ansprechender Vorschlag gemacht worden.

Zu B. 1140. — $\text{Ἀνθρῶς τοι τὸ μὲν εὖ δίκαιον εἰπεῖν}$. Die einfachste Aenderung wäre $\delta\iota\kappa\alpha\iota\omicron\nu\gamma' \epsilon\iota\pi\epsilon\iota\nu$. Wegen des Hyperbatons vergl. man oben die Bemerkungen zum B. 197! Zu $\epsilon\iota\pi\epsilon\iota\nu$ ist $\epsilon\upsilon$ aus $\tauὸ \muὲν \epsilonὖ$ zu ergänzen. Man vergleiche dazu Gl. 1026: $\epsilon\iota\kappa\omicron\varsigma \gamma\alpha\rho \epsilon\gamma\chi\epsilon\iota\rho\omicron\upsilon\nu\tau\alpha \kappa\alpha\iota \pi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\epsilon\iota\nu \kappa\alpha\kappa\omicron\varsigma$, wo $\kappa\alpha\kappa\omicron\varsigma$ zu $\epsilon\gamma\chi\epsilon\iota\rho\omicron\upsilon\nu\tau\alpha$ zu ergänzen ist oder nach Nauck $\kappa\alpha\kappa\acute{\alpha}$ aus $\kappa\alpha\kappa\omicron\varsigma$.

Zu B. 1218 f. — Statt $\pi\acute{\alpha}\lambda\lambda\iota$ habe ich schon früher $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu$ vorgeschlagen und $\acute{\omicron}\mu\omicron\upsilon$ als eine den falsch verstandenen Worten $\nu\epsilon\omicron\varsigma \xi\pi\iota$ zur Erläuterung beigegebene Randbemerkung erklärt, die in den Text geriet. Statt $\sigma\tau\epsilon\iota\chi\omega\nu \acute{\alpha}\nu \eta \sigma\omicron\iota$, was ich für unbedenklich halte, könnte es auch $\sigma\tau\epsilon\iota\chi\omega\nu \acute{\alpha}\nu \eta\rho\chi\omicron\nu$ geheißen haben.

Zu B. 1336–42. — Ueber die Verdächtigkeit dieser Verse ist in der Einleitung gesprochen worden auf S. XII Fußnote 2.



Zu B. 879 u. 880
durch Einklammerung als
nach dem Vorschlag von
nur den zweiten Vers v
sehr wohl am Plage ist.

Zu B. 1032. —
setzung die Vermutung
dächtige *πλεῖστος* ist

Zu B. 1140. —
Aenderung wäre *διὰ*
oben die Bemerkungen z
gänzen. Man vergleiche
κακῶς, wo *κακῶς* zu
aus *κακῶς*.

Zu B. 1218 f. —
und *ὁμοῦ* als eine den
beigegebene Randbemerk
ἔρ ἡ σοι, was ich für
geheßen haben.

Zu B. 1336—42
Einleitung gesprochen w

klein
n, der
(1864)
wo er

leber=
s ver=
ben.

schafste
man
zu erz
ἀσθεν
καὶ

klagen
terung
τελεῖον
ἡγοῦν

in der

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007



